Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2345. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (Lippische Tageszeitung)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 13 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. S. S. th Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM. d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 221 | Detmold, Sonnabend, 15. August 1942 | 147.(16.) Jahrgang

Die Herrschaft der Achse im Mittelmeer

Der deutsch-italienische Vernichtungsschlag gegen die britische Schiffahrt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Gö. Berlin, 14. August. Ein neues Mal ist mit der deutsch-italienischen Sondermeldung bewiesen worden, daß die britische Herrschaft im Mittelmeer ein für allemal beendet ist. Die Bedeutung dieses Faktums kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Erneut wurden die britische Schiffahrt, Kriegführung und Rüstungsproduktion von einem deutsch-italienischen Vernichtungsschlag getroffen, der für die Anglo-Amerikaner eine nachhaltige Wirkung, für die Welt jedoch die eindeutige Demonstration bedeutet, wer der wirkliche Herr im Mittelmeer ist.

Schon die Sondermeldung vom Tage vorher mit ihrer Ankündigung, daß weitere Erfolge zu erwarten seien, ließ einen großen Erfolg von umfassendem Ausmaß vorausahnen. Aber auch die Briten müssen diesen Ausgang, wenn auch nicht geahnt, so doch zu mindestens befürchtet haben. Anders wäre das riesige Geleit, das die Engländer dem aus Tankern und Transportern zusammengestellten Schiffszug mitgaben, nicht zu erklären.

Aus drei Tatsachen dieses Geleitzuges lassen sich weitgehende Schlüsse über die Lage der Engländer ziehen. Erstens aus der Tatsache, daß der Versuch, ihre stark bedrängten Streitkräfte in Aegypten zu entlasten, von den Engländern so kurze Zeit nach ihrem letzten gründlichen Mißerfolg im Mittelmeer erneut unternommen wurde. Zweitens aus der Wahl des Weges und drittens aus der Stärke der Bewaffnung. Wenn aus der Tatsache, daß der Versuch überhaupt erneut unternommen wurde, die Notwendigkeit dieses Schrittes für die Engländer klar hervorgeht, so zeigt die Wahl des Weges deutlich, wie dringlich diese Notwendigkeit ist. Da den Engländern offenbar nicht die Zeit zur Verfügung steht, den längeren Weg um das Kap der Guten Hoffnung zu wählen, sind sie gezwungen worden, die kürzere, aber dafür um so gefährlichere Route durch das Mittelmeer zu nehmen. Die starke Bewaffnung des Geleitzuges jedoch läßt die Situation der Engländer in einer geradezu katastrophalen Beleuchtung erscheinen. Wir wissen, wie sehr es zu allen Zeiten der Grundsatz der britischen Seekriegführung war, ihre Flotte als eine „fleet in being", als eine „Flotte in Bereitschaft" zu halten, und wie sie stets darauf bedacht war, diese Flotte als das kostbarste Gut des Empires und als den einzigsten Garanten der britischen Weltherrschaft möglichst unangetastet zu erhalten. Wenn die Briten heute gezwungen sind, eine solche Masse von schweren und schwersten Einheiten dieser Flotte um einen einzigen Geleitzug aufs Spiel zu setzen, so spricht diese Tatsache für sich und bedarf keines weiteren Kommentars.

Trotz dieses gewaltigen Aufgebotes der britischen Seemacht, ist der Versuch, den Geleitzug zu seinem Ziel zu bringen, in einer ebenso katastrophalen Weise mißlungen wie in dem Fall des Murmansk-Geleitzuges im Nördlichen Eismeer.

Mit der Vernichtung der britischen Seeherrschaft im Mittelmeer, die nunmehr erneut auf das eindrucksvollste bewiesen wurde, scheint aus der totalen „Herrschaft über die Meere", auf die sich das englische Empire eigentlich gründete, das Herzstück herausgeschnitten. Diese Tatsache ist es,

(Fortsetzung nächste Seite)



Auf dem Marsch in die Gefangenenlager.

Nach dem OKW.-Bericht vom 12. August sind seit Beginn der Frühjahrskämpfe an der Südostfront über eine Million Gefangene eingebracht worden. Ununterbrochen ziehen hier die Massen der geschlagenen Sowjets vom Don in die Sammellager. PK.-Kriegsberichter v. Pebal (Sch)

Der Angriff schreitet gut vorwärts

Trotz zähen Widerstandes im Kaukasus — Der Schlag gegen den feindlichen Mittelmeergeleitzug

Aus dem Führerhauptquartier, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet stellt der Feind unter Ausnutzung des für die Verteidigung besonders günstigen Gebirgsgeländes zähen Widerstand, um seinen Rückzug auf dem Seewege aus den Nordkaukasushäfen zu decken. Der Angriff der deutschen Truppen schreitet trotzdem gut vorwärts. An einer Stelle wurden schwächere feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abgeschnitten und zersprengt. Die Hafenanlagen der Schwarzmeer-Küste waren erneut das Ziel wirksamer deutscher Luftangriffe. Zwei größere Transportschiffe wurden dabei durch Bombentreffer beschädigt. In der Nacht zum 10. August versenkte ein deutsches Schnellboot vor Tuapse einen Transporter von 4 000 BRT. Bei dem Versuch, einen eigenen Flugplatz im Donbogen anzugreifen, wurde ein Verband feindlicher Flugzeuge durch Jäger und Flakartillerie nahezu aufgerieben. Von 45 angreifenden Flugzeugen wurden 35 abgeschossen.

Im Raum von Woronesch scheiterten erneute Entlastungsangriffe der Bolschewisten. In harten Kämpfen wurden 56 Panzer vernichtet.

Ostwärts Wjasma und bei Rschew wurden starke feindliche Angriffe in erbittertem Ringen zum Teil im Gegenstoß zum Stehen gebracht und hierbei insgesamt 70 Panzer, davon 36 durch Flakartillerie, abgeschossen.

Südostwärts des Ilmensees und an der Wolchowfront brachen feindliche Angriffe an dem zähen Widerstand deutscher Truppen zusammen. Im hohen Norden wurden die Luftangriffe gegen einen sowjetischen Flugstützpunkt an der Kolabucht mit Erfolg fortgesetzt. Die finnische Luftwaffe brachte in Luftkämpfen 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Außerdem wurden gestern an der Ostfront insgesamt 125 sowjetische Flugzeuge abgeschossen. Acht eigene Flugzeuge werden vermißt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde im Mittelmeer ein starker feindlicher Geleitzug durch deutsche und italienische Luft- und Seestreitkräfte zerschlagen und zum großen Teil vernichtet. Ueber das abschließende Ergebnis dieses gewaltigen Kampfes wird noch besonders berichtet werden.

Einige britische Flugzeuge führten gestern in großer Höhe Störflüge über nordwestdeutschem Küstengebiet und Westdeutschland durch.

Tagesangriffe leichter deutscher Kampfflugzeuge verursachten in kriegswichtigen Anlagen an der englischen Südküste umfangreiche Zerstörungen und Brände. Außerdem wurden im Seegebiet südlich Dartmouth ein britisches Torpedoboot sowie ein größeres Wohnschiff durch Volltreffer versenkt. In der vergangenen Nacht wurde die Stadt Norwich mit Spreng- und Brandbomben belegt. Es entstanden ausgedehnte Brände.

Der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Ostermann, Staffelkapitän im Jagdgeschwader Trautloft, ist nach seinem 102. Luftsieg vom Jing gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Mit diesem tapferen Offizier verliert die Luftwaffe einen ihrer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger.

Siegreiche deutsche Gebirgsjäger im Kaukasus

Feindliche Angriffe zwischen Wolga und Don scheiterten

Berlin, 14. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen im Kaukasusgebiet am Donnerstag folgendes mit: Deutsche Truppen drangen weiter in das Gebirge ein. In den schmalen Tälern des waldreichen Berggeländes, wo der Feind unter Ausnutzung der für eine Verteidigung günstigen Geländeverhältnisse das Vordringen deutscher Gebirgsjäger aufzuhalten versuchte, entwickelten sich harte Kämpfe, bis der Widerstand des Feindes gebrochen war. Den zurückweichenden Bolschewisten nachstoßend, nahmen die deutschen Truppen einen feindlichen Stützpunkt und zersprengten dort etwa 2000 Sowjetarmisten, die sich auf ihrer regellosen Flucht nach Süden zurückgezogen hatten.

Die Luftwaffe zerschlug in Tiefangriffen flüchtende feindliche Kräftegruppen auf den Straßen im Raum südlich Maikop. Starke Kampf- und Sturzkampfflugzeugverbände setzten auch am Donnerstag die Bekämpfung der Hafenanlagen von Anapa, Noworossisk und Tuapse am Schwarzen Meer fort. Die Verladung der Bolschewisten an der gesamten Kaukasusküste wurde durch die heftigen Luftangriffe empfindlich gestört. Zwei Handelsschiffe von zusammen 6000 Bruttoregistertonnen sowie zwei kleinere Transportdampfer wurden durch Bombentreffer beschädigt.

Im Raum ostwärts des Manytsch drangen die deutschen Truppen tiefer in das Kalmückengebiet und die der Wolga vorgelagerten Salzsteppen ein. Einige Ortschaften wurden genommen.

Zwischen Wolga und Don führte der Feind am Donnerstag mehrere Gegenangriffe, die von deutschen und rumänischen Truppen zum Teil im Nahkampf unter schweren blutigen Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Dabei wurden 14 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Nach Säuberung der am Vortage in harten Bunkerkämpfen genommenen feindlichen Stellungen gewann der Angriff der deutschen Infanterie weiter an Boden. Bei diesen Kämpfen wurde eine feindliche Kampfgruppe zur Flucht gezwungen, wobei die Bolschewisten mehrere hundert Gefallene und zahlreiche Gefangene auf dem Kampffeld zurücklassen mußten.

Sturztempf- und Schlachtflugzeuge bombardierten zur Unterstützung der Truppen des Heeres in rollenden Einsätzen feindliche Stellungen und Widerstandsnester südwestlich Stalingrad. Ueber den Kampfräumen zwischen Kaukasus und Stalingrad waren die deutschen Jagdverbände am Donnerstag mit dem Abschuß von 52 feindlichen Flugzeugen besonders erfolgreich.

Ritterkreuz für vorbildliche Tapferkeit

Berlin, 14. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Werner Mildebrath, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment; Major Heinrich Knüppel, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Major d. R. Dietrich Bruns, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, und Hauptmann Kurt Pantel, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Mussolini zeichnet deutschen Offizier aus

Rom, 14. August. Der Duce überreichte am Donnerstag in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs für Luftfahrt, General Fougier, dem vom Führer anläßlich seines 101. Abschusses mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberleutnant Marseille die italienische goldene Tapferkeitsmedaille und sprach dem tapferen Offizier herzliche Worte der Anerkennung aus.

Japans Sieg bei den Salomon-Inseln

Vernichtende Niederlage der nordamerikanisch-britischen Seestreitkräfte.

Tokio, 14. August. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag um 15.30 Uhr Tokioter Zeit einen weiteren aufsehenerregenden Bericht über die vernichtende Niederlage der britisch-nordamerikanischen Seestreitkräfte bei den Salomon-Inseln bekannt.

In dem Bericht wird gesagt, daß die japanischen Marinestreitkräfte, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, im ganzen 13 britische und amerikanische Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 U-Boote und 19 Transporter versenkt und außerdem 1 Kreuzer, 3 Zerstörer und 1 Transporter schwer beschädigt haben.

Der Bericht stellt ferner fest, daß die japanischen Verluste als leicht zu bezeichnen sind. Zwei Kreuzer, die jedoch noch kampffähig sind, erhielten Schäden und 21 Flugzeuge, die sich mit großer Tapferkeit direkt auf ihre Ziele gestürzt hatten, gingen verloren.



Funkverbindung auch über große Entfernung. Ein Panzerfunkwagen mit ausgefahrenem Sender, der dem Kommandeur Verbindungen auch über große Entfernungen ermöglicht. PK.-Kriegsberichter Lachmann (Sch)

Ein Jahr lang Atlantikschwindel

Heute vor einem Jahr wurde die sogenannte Atlantik-Charta veröffentlicht, von der die englische Zeitschrift „Nineteenth Century" in ihrem Märzheft gesagt hat: „Man kann nur hoffen, daß sowohl die Oeffentlichkeit als auch die Regierung auf keinen Versuch des Feindes, uns an ihre Existenz zu erinnern, eingehen werden." Helmut Sündermann stellt uns eine eingehende Untersuchung dieses Schwindelproduktes zur Verfügung, das wir in Deutschland schon damals richtig erkannt und instinktiv als Forderung nach Aufrechterhaltung und Ausdehnung der bisherigen jüdisch-plutokratischen Weltherrschaft gedeutet haben. Wir geben im folgenden einige Sätze aus der Arbeit Sündermanns wieder.

In diesen Tagen stehen die britischen Gewaltmaßnahmen in Indien im Mittelpunkt des Weltinteresses. Vor unseren Augen entfaltet sich erneut das Schauspiel der Methoden, mit denen die knapp 250 000 Engländer, die in Indien leben, ein tüchtiges Volk von 350 Millionen unterdrücken und ausbeuten. Niemand kann bestreiten, daß die von England seit 300 Jahren über Indien ausgeübte Herrschaft nach Umfang und Kräfteverhältnis mit Abstand den bedeutendsten in der Menschheitsgeschichte bekannten Fall der Botmäßigkeit eines Volkes gegenüber einem anderen darstellt.

Es ist der gleiche Churchill, der am 14. August 1941 mit dem Gesangbuch in der Hand der Welt als Punkt 2 der Atlantik-Charta verkündete: „Wir achten das Recht aller Völker, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen. Und wir wünschen, souveräne Rechte und Selbstverwaltung an die Völker zurückgegeben zu sehen, denen diese Rechte gewaltsam geraubt wurden." Daß freilich Churchill gar nicht daran denkt, die Prinzipien, die er mit frommem Augenaufschlag der Welt verkündet hat, für den Gebrauch im britischen Empire anzuwenden, das hat er mit aller Deutlichkeit schon am 9. September 1941 im Unterhaus zweifelsfrei mitgeteilt, indem er laut verkündete: „Die gemeinsame Erklärung anläßlich des Atlantiktreffens hat jedoch nichts zu tun mit der fortschreitenden Entwicklung der Selbstverwaltungsmaßnahmen in den Gebieten und bei den Völkern, die der britischen Krone untertänig sind."

Noch war die Tinte der Unterzeichnung nicht trocken, als britische Truppen ohne jeden Anlaß in Iran einfielen, die bisherige Regierung beseitigten und gemeinsam mit den Sowjets das Land besetzten. Die Briten haben sich durch ihre feierlichen Proklamationen auch nicht im geringsten darin stören lassen, in Irak, in Syrien, in Aegypten und in anderen Gebieten, die keinesfalls „der britischen Krone untertänig" sind, jede Art von Gewaltmaßnahmen durchzuführen, die ihnen nützlich oder auch nur angenehm erschien.

Wenn wir auf dem Wege dieser Untersuchung, die sich bewußt auf Ereignisse und Verkündungen nur des abgelaufenen einen Jahres seit jenem Atlantikschwindel beschränkt, weiterschreiten wollen, so ist es vor allem auch der erste Punkt der Churchill-Roosevelt-Erklärung, der als besonders grotesk ins Auge fällt: „Wir wünschen keine territorialen Veränderungen zu sehen, die nicht mit dem freien Willen der betroffenen Bevölkerungen übereinstimmen" — so steht es auf dem Papier. Der eindeutige Verlauf der militärischen Operationen hat England und seine Bundesgenossen freilich verhindert, praktisch zu zeigen, wie sehr gerade territoriale Raubzüge die Träume ihrer schlaflosen Nächte sind. Sie scheuen sich aber auch keineswegs offen darzulegen, daß sie territorial ein noch viel merkwürdigeres Europa nach dem Kriege ersehnen, als es vorher bestand. Hier gilt es vor allem des britisch-sowjetischen Vertrages zu gedenken, von dem die ganze Welt weiß, daß er auf der Basis aufgebaut ist, den Sowjets freie Hand in Europa zu gewähren. Daß dem tatsächlich so ist und daß die eng-

Inder geschlossen im Kampf um die Freiheit

Folge der britischen Brutalität — Ausdehnung der englischen Gewaltakte

Stockholm, 14. August. Unter der Ueberschrift „Das ganze indische Volk nimmt an dem Aufruhr teil" bringt „Dagsposten" einen Bericht, wonach es für die Entwicklung des passiven Widerstandes in Indien in den letzten Tagen charakteristisch ist, daß die indischen Massen in unerhörtem Umfang aktiven Anteil an den Freiheitskundgebungen nehmen. An zuverlässiger indischer Seite hebe man hervor, daß besonders die Rücksichtslosigkeit der letzten britischen Aktionen diese Inder zum unerbittlichen Kampf gegen England veranlaßt haben. Dies dürfte auch die Ursache sein, weshalb zahlreiche Inder, die eine führende Stellung einnehmen, von denen die meisten jahrelang in England gelebt und studiert haben, sich der Freiheitsbewegung anschließen.

Die Aufruhrbewegung habe jetzt auch auf die Provinzen im Nordwesten Indiens übergegriffen. So werde in einer englischen Meldung aus Peschawar angedeutet, daß die Lage dort bedrohlich ist und daß die Behörden den allindischen Kongreß in diesem Bezirk für ungesetzlich erklärt haben.

„Folkets Dagblad" bringt eine Meldung, wonach der Zustand in Indien während der letzten 24 Stunden sich bedeutend verschlechtert habe, besonders in den drei größten Städten. Amerikanische Korrespondenten in Bombay schätzen die bisherige Anzahl an Opfern schon jetzt auf mehrere Tausend. Der Befehl des britischen Gouverneurs Sir Robert Dumley an die britischen Truppen, daß sie alle modernen Kampfwaffen, MG.s und andere, gegen die demonstrierenden Volksmassen anwenden sollten, habe überall in der Welt einen peinlichen Eindruck gemacht.

Der freie indische Rundfunk berichtet, daß in Kalkutta in einem Hotel ein britischer Offizier tot aufgefunden wurde. In Bombay hat die indische Besatzung eines Dampfers die britischen Offiziere, die sie provoziert hatten, verprügelt und den Ersten und den Zweiten Offizier getötet.

Das Reuter-Büro, das sich am Freitag weiter darauf beschränkt, die Vorgänge in Indien zu verkleinern, muß zugeben, daß britische Polizei und Militär auch am Freitag „in mehreren Fällen" mit dem Lahti und Tränengasbomben vorgegangen ist. Es sei „mindestens ein halbes dutzendmal Feuer gegeben" worden, heißt es wörtlich, was eindeutig klarlegt, daß die Schergen Churchills weiter rücksichtslos wüten und nicht daran denken, ihr Blutregiment einzustellen.

Churchill wird dabei lebhaft aus dem Reiche Roosevelts unterstützt. So hob der bekannte USA.-Journalist John Steel den Zeigefinger und meinte in einer Rundfunkansprache: „Ich konnte niemals verstehen, warum Gandhi immer mit so großer Milde behandelt wurde." Churchill kann also beruhigt sein, sein Herr und Meister billigt sein Blutregiment, das beide unter der „Freiheits"-Devise der Atlantik-Erklärung starten.

Britenkreuzer „Manchester" gesunken

Stockholm, 14. August. Die englische Admiralität gab am Freitagnachmittag nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes bekannt, daß der englische Kreuzer „Manchester" bei der Schlacht im westlichen Mittelmeer beschädigt wurde und später sank. Ein großer Teil der Besatzung sei gerettet worden.

Der leichte Kreuzer „Manchester" war 9 300 Tonnen groß und entwickelte eine Geschwindigkeit bis zu 33 Knoten. Er war erst im April 1937 vom Stapel gelaufen und gehörte somit zu den modernsten Schiffen dieser Schiffsgruppe. Die Bewaffnung bestand aus zwölf 15,2-cm-Geschützen, acht 10,2-cm-Flakgeschützen, vier 4,7-cm-Geschützen, acht 4-cm-Flakgeschützen und sechs Torpedorohren. Er hatte drei Wasserflugzeuge an Bord. Seine Friedensbesatzung wurde mit 700 Mann angegeben.

lische Regierung sich ganz genau darüber im klaren ist, wie wenig diese Versprechungen an die Sowjets mit dem „freien Willen der betroffenen Bevölkerungen" zu tun haben, das ist erst dieser Tage — am 5. August 1942 — wieder einmal eingestanden worden, als Lordkanzler Lord Simon im britischen Oberhaus auf eine Frage antwortete, daß eine „internationale Kommission vor Kriegsende zusammentreten" werde, um „die Widersprüche (implications) zwischen der Atlantik-Charta und dem englisch-sowjetischen Vertrag zu klären". Lord Simon meinte ganz richtig, daß eine solche Konferenz im gegenwärtigen Augenblick nicht ganz angebracht wäre, wo die Deutschen „an die Tore des Kaukasus klopfen, Rommel auf ägyptischem Boden stehe und Japan seine Kräfte über so große Teile des Fernen Ostens ausgebreitet habe".

Mit dem Hinweis auf den britisch-sowjetischen Vertrag ist aber das Thema der territorialen Hoffnungen unserer Gegner noch nicht erschöpft. Es genügen einige Beispiele. Dem obersten Sowjet gehören heute noch die „Vertreter" sogenannter litauischer, lettischer, estnischer und finnischer „Sowjetrepubliken" an; die Emigrantenmischpoke in London hat nach ihrem feierlichen Beitritt zur Atlantik-Charta keineswegs aufgehört, über die von ihr ersehnte „Aufteilung Deutschlands" ebenso phrasenreiche wie geistesarme Reden zu halten; die englische Regierung hat sich nicht gescheut, an Finnland und Rumänien, die dem Kampf gegen die Sowjetunion beigetreten waren, nachdem ihnen [illegible] aus dem Frieden heraus wertvolle Gebiete entrissen hatte, ausdrücklich den Krieg zu erklären; die Art, mit der Washington seit geraumer Zeit mit Kanada und mehreren mittel- und südamerikanischen Staaten verkehrt, wird nur verständlich unter der Annahme, daß Roosevelt hier eine territoriale Ausdehnung der Vereinigten Staaten in kürzester Frist anstrebt, — und was dergleichen Umstände mehr sind, die die Welt deshalb so gespannt verfolgt, weil sie in so schroffem Gegensatz zu den Phrasen der Atlantik-Charta stehen.

Was die wirtschaftlichen Punkte betrifft, in denen die bekannten schönen Worte von „Genuß gleicher Rechte im Handel mit Rohstoffen", von „engster Zusammenarbeit", verbessertem Lebensstandard, wirtschaftlichem Fortschritt und sozialer Sicherheit" ausgesprochen sind, so hat uns das englische Reuterbüro schon in seinem ersten Kommentar vom 14. August 1941 berichtet, daß diese Punkte „auf dem Rooseveltschen System, auf dem auch der ‚New Deal' fußt, beruhen". Was der „New Deal" war, das weiß die Welt ebenso wie der amerikanische Arbeiter: ein betrügerisches Experiment, bei dem der Betrug geglückt, aber das Experiment schief gegangen ist. Als sich Roosevelt im Jahre 1933 vor der Aufgabe sah, den Folgen der schweren Krise des kapitalistischen Systems zu begegnen, ging er den umgekehrten Weg wie wir in Deutschland, um dann, als die Kapitalisten sich wieder in etwa erholt hatten, die ganze New-Deal-Gesetzgebung wieder abzubauen. Das amerikanische Volk war um einige Dollarmilliarden ärmer, aber um die Erfahrung reicher geworden, daß Roosevelt trotz aller seiner fortschrittlichen Reden Wallstreets treuester Diener ist. Daß die Atlantik-Charta in ihren wirtschaftlichen Thesen nichts anderes vertritt als eine Weltneuauflage des amerikanischen New-Deal-Schwindels — und nichts anderes ist als der ganz dreiste Versuch, den Völkern eine generelle Unterwerfung unter die jüdische Wallstreetwirtschaftsdiktatur anzuempfehlen —, das hat uns der amerikanische Staatssekretär Hull in seiner kürzlichen Rede vom 24. Juli mit aller wünschenswerten Deutlichkeit mitgeteilt. Mit einer Unverfrorenheit, wie sie auch jüdische Bankiersgehirne nur in der Hoffnung auf ganz große Geschäfte zu entfalten wagen hat Herr Hull in aller Offenheit eine „Apparatur" gefordert, „die es dem Kapital ermöglicht, zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Tätigkeit zu erträglichen Bedingungen aus den finanziell stärkeren in die finanziell schwächeren Länder zu fließen".

Es bleibt noch zu untersuchen, inwieweit der an sich schon so durchsichtige letzte Punkt der Atlantikerklärung im Verlaufe des seither vergangenen Jahres nähere Erläuterungen gefunden hat. In diesem Punkte haben sich die Amerikaner und Briten, in deren Geschichte der Krieg als Mittel der Politik eine größere Rolle spielt als in jedem anderen Volke, und die wegen der Danziger Frage hemmungslos einen neuen Weltkrieg heraufbeschworen, zu der Auffassung bekannt, daß „alle Völker der Welt aus realen und geistigen Gründen dahin gelangen müssen, vom Gebrauch der Gewalt abzulassen". Tatsächlich wurde in Erörterung des achten Punktes der Atlantikerklärung vom Londoner Nachrichtendienst schon am 4. September 1941 (es waren gerade die Tage der Schlacht von Kiew) ausgemalt, daß sofort nach Kriegsschluß eine „internationale Polizeimacht, bestehend aus Land-, See- und Luftstreitkräften", auf den Kontinent entsandt werden müsse. Zu Anfang werde diese Polizeimacht aus englischen Truppen und amerikanischen Freiwilligen bestehen. Auch Herr Hull, dessen Rede, wie ausdrücklich betont wurde, von Roosevelt voll autorisiert war, hat den letzten Punkt der Atlantik-Charta in gleicher Weise kommentiert und sich zu der Auffassung bekannt, daß eine internationale Einrichtung geschaffen werden müsse, die, wenn notwendig, mit Gewalt", den „Frieden" unter den Nationen aufrechtzuerhalten habe. Was Hull nur andeutete, das hat Willkie ganz unverhohlen ausgesprochen, als er am 3. August 1942 laut Reuter erklärte: „Es muß ein Plan ausgearbeitet werden für die internationale politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit nach dem Kriege, um den übertriebenen Nationalismus auszuschalten, dem ein System der verbundenen internationalen Mächte entgegengesetzt werden muß", womit das abgewirtschaftete Dreigestirn Wallstreet, Genf und Moskau sich als die Weltdiktatur der Zukunft anempfiehlt!

Deutlicher — so glaube ich — kann nicht mehr ausgesprochen werden, was die Atlantik-Charta wirklich verkündet, wer hinter ihr steht und was die Völker von ihr zu erwarten hätten, wäre sie mehr als ein Stück Papier.

Die Herrschaft der Achse im Mittelmeer.

(Fortsetzung auf Seite 2)

die in greller Beleuchtung den bis jetzt in der Entwicklung befindlichen kriegshistorischen Standpunkt bezeichnet. Nachdem die Vorpostenstellung des britischen Weltreiches bereits seit langem den müden Erben des einst so stolzen Großbritannien entrissen oder aber von dem Abenteurer Churchill an die USA. verschachert wurde, weitet sich heute jede Aktion gegen England zu einer unmittelbaren Bedrohung des Empire in seiner Gesamtheit aus. Das Beispiel der neuen Geleitzugkatastrophe läßt diese Tatsache deutlich erkennen, denn der in der Seegeschichte noch nie dagewesene Aufwand an schweren Flotteneinheiten zur Geleitzugsicherung ist nichts anderes als ein Verzweiflungsakt der Briten, aus dem hervorgeht, wie stark durch den Verlust des Mittelmeeres auch ihre Herrschaft in Aegypten, auf Malta und auch in Iran und im gesamten mittleren Orient und schließlich, aber nicht zuletzt, in Indien und im Fernen Osten gefährdet ist. Dazu kommt die schwere Bedrohung der Sowjetunion. Wer einen solchen Entschluß faßt, wie ihn die Briten hier zur Durchführung brachten, der beweist damit, daß, wer in Todesgefahr steht, die Situation mit dem Preis des höchsten Einsatzes zu retten versuchen muß. Freilich werden auch solche Verzweiflungsakte letzten Endes nicht imstande sein, das Kriegsglück zugunsten der Briten zu wenden.

Unter diesen Umständen ist es deutlich, daß Englands Stellung in den östlichen Bezirken es London nicht mehr erlaubt, sich solche Mißerfolge zu leisten. Andererseits läßt der siegreiche Ausgang der Schlacht im Mittelmeer erkennen, daß die Stellung der Achse von Tag zu Tag stärker wird. Schon bezeichnet die spanische Zeitung „Alkazar" den britischen Konvoi als „die letzte Kartusche im Mittelmeer". Dazu kommt jedoch, daß deutlich erkennbar ein großangelegter Zusammenhang zwischen den Operationen im Mittelmeer, auf dem Atlantik und im Osten einerseits und den japanischen Operationen bei den Salomon-Inseln andererseits besteht. Denn wenn die Deutschen die Sowjetunion im Süden isolieren und einen Riegel quer durch das Mittelmeer ziehen und damit die britischen Streitkräfte in Nahost absperren, so wird von seiten der Japaner eine gleichlaufende Bewegung gegen Australien einerseits und Indien andererseits als die letzten britischen Bastionen im Pazifik vollzogen.

Wenn die englische Admiralität heute meldet, daß die deutschen Nachrichten über die Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer nicht zutreffen, und wenn weiter von seiten Londons erklärt wird, daß es die britische Politik sei, „keine Informationen herauszugeben, bevor die Operationen beendet sind", so haben wir auf diese Churchillschen Verdrehungsversuche lediglich zu antworten, daß uns die Formulierungsmätzchen dieser englischen Agitation nicht mehr unbekannt sind. Eine fast gleichlautende Meldung wurde von den Engländern anläßlich der Nordmeerkatastrophe gegeben. Aber man dachte später in London keineswegs daran, dem britischen Volk die angekündigte Information tatsächlich zu geben, trotzdem inzwischen von deutscher Seite auch die Namen und der Tonnagegehalt der versenkten Schiffe einzeln aufgeführt worden waren.

Man kann schon sagen, daß Churchills Kriegsstrategie sich in dieser plumpen Verschweigetaktik erschöpft. Er hat keine anderen Erfolge aufzuweisen, während die vereinigten Waffen der Achse Stück für Stück aus dem System der gegnerischen Verteidigung herausbrechen, bis der Tag kommt, an dem das Gebäude der plutokratisch-bolschewistischen Menschheitsunterdrückung krachend zu Boden stürzt.

Neue deutsche Luftangriffe auf die Insel

Zahlreiche anhaltende Brände nach einem Angriff auf die Stadt Norwich.

Berlin, 14. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bombardierten im Laufe des Donnerstag leichte deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen mehrerer Städte an der englischen Südküste. In der Stadt Eastbourne entstanden in städtischen Versorgungsbetrieben erhebliche Zerstörungen. Mehrere Gebäudeblocks stürzten ein. Außerdem wurden Gleisanlagen durch Bomben schweren Kalibers an mehreren Stellen unterbrochen.

Weitere leichte Kampfflugzeuge waren zur bewaffneten Aufklärung über dem Seegebiet vor der englischen Südküste eingesetzt. Südlich der Landspitze Start Point sichteten die Kampfflieger mehrere britische Schiffe und Kriegsfahrzeuge. Ein Vorpostenboot, das durch schnelle Fahrt versuchte, dem überraschenden Tiefangriff zu entkommen, wurde durch Volltreffer versenkt, ein weiteres britisches Schiff, das in der Nähe von Start Point vor Anker lag, sank ebenfalls nach Bombenvolltreffer. Tiefangriffe weiterer leichter deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen Ansammlungen britischer Boote im Mündungsgebiet des Dart an der englischen Südwestküste. Die Kampfflieger beobachteten Bomben-Detonationen zwischen den dicht nebeneinanderliegenden Booten, von denen eine größere Anzahl außerdem durch Bordwaffenfeuer erheblich beschädigt wurde.

Während der Nacht zum Freitag belegten deutsche Kampfflugzeuge die Stadt Norwich in Ost-England mit Spreng- und Tausenden von Brandbomben. Aus niedriger Höhe angreifend, durchbrachen die Kampfflugzeuge um Mitternacht die Flak- und Ballonsperren und warfen ihre Bomben sämtlich in den befohlenen Zielraum. Nach den Bomben-Detonationen im Nord- und Südteil der Stadt entstanden zahlreiche anhaltende Brände.

Der Widerstand war zwecklos

Drei weitere USA.-Handelsschiffe versenkt.

Berlin, 14. August. Drei amerikanische Handelsschiffe wurden an der Nordküste Südamerikas und in den Gewässern des Karibischen Meeres von deutschen U-Booten versenkt. Zwei der versenkten Schiffe versuchten mit ihren Bordgeschützen Widerstand, wurden jedoch nach kurzem Artilleriefeuer in Brand geschossen und gingen unter. Von allen drei Schiffen konnten Teile der Besatzung das Land erreichen.

Wehrkampftage der SA. 1942

Berlin, 14. August. In der Zeit vom 1. bis 30. September 1942 hält die SA. Großdeutschlands innerhalb ihrer Standarten Wehrkampftage ab. Hierzu treten neben den Einheiten der SA. und der ff-Wehrmannschaften die Betriebssportgemeinschaften von KdF. an.

Die Wehrkampftage werden am Beginn des vierten Kriegsjahres beweisen, daß auch die Heimat von dem gleichen unbeugsamen Wehrwillen beseelt ist wie die Front.

Anerkennung für vorbildliches Verhalten bei der Aufklärung von Landesverratsfällen.

Berlin, 14. August. Der Reichsführer und der Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern gibt bekannt: Ein Ehepaar, das die deutschen Behörden auf einen Landesverräter hingewiesen und durch persönliche Mitwirkung dessen Festnahme ermöglicht hat, erhielt als Anerkennung für besonders umsichtiges Verhalten bei der Aufklärung des Landesverratsfalles eine Belohnung.

Bulgariens erster Gesandter für Tokio in Japan eingetroffen.

Tokio, 14. August. Bulgariens erster Gesandter in Japan, Panko Peyeff, traf am Donnerstag in der Hafenstadt Shimonoseki ein. Nach kurzem Aufenthalt setzte er die Reise nach Tokio fort.

„Freiheit", die sie einst versprachen

Ausgerechnet Herr Roosevelt muß zum Jahrestag der „Atlantik-Charta" tönen

Stockholm, 14. August. Roosevelt hat es fertiggebracht, am Jahrestag der Atlantik-Charta eine Botschaft an Churchill zu richten. Weil im Verlauf dieser 12 Monate auch nicht ein „Ereignis" hätte erwähnt werden können, wiederholt der sonst so redewütige Herr des Weißen Hauses die alten bekannten Phrasen, als da sind: Kampf um das Prinzip der Unabhängigkeit, die Erhaltung der Menschenrechte und Gerechtigkeit.

Ausgerechnet jetzt, da die Schergen Churchills mit ausdrücklicher Billigung des Weißen Hauses den Indern die „Freiheit" vorexerzieren, wie die Verbündeten von London und Washington sich diese in edlem Wettstreit mit den moskowitischen Blutsaugern vorstellen, kommt Mr. Roosevelt mit seinem Wortgeklingel heraus. Wirklich, es gibt keinen besseren Zeitpunkt, als den gegenwärtigen, kann doch so der ganzen Welt vor Augen geführt werden, wie das vor einem Jahr allen Völkern gepriesene angloamerikanische Prinzip der Unabhängigkeit und der Erhaltung der Gerechtigkeit aussieht.

Roosevelt will seine „Prinzipien einer glücklichen Welt bringen, durch einen Sieg über die gemeinsamen Feinde". Diese Welt hätte ja nun gerne gewußt, wie Roosevelt und Churchill diesen Sieg erringen wollen. Aber darüber schweigt er sich wohlweislich aus. Die Erinnerung an die angeblichen Siege, insbesondere die schweren Niederlagen, die Mr. Roosevelts Flotte durch die Japaner erlitten hat, die Mr. Churchills Armeen in Aegypten und in Ostindien einstecken mußten, und die schließlich den dritten Verbündeten bis an den Kaukasus zurückwarfen, ist ja auch zu peinlich.

Nichts wie Niederlagen, und nicht einen einzigen Sieg kann Roosevelt seit der Atlantik-Charta auf seinem Konto buchen. Die Vereinigung der Nationen und Gruppen, die vor einem Jahre erfolgte, um die „Kräfte der Achsenaggression zu besiegen", hat den beiden Kumpanen Roosevelt und Churchill nichts genützt. Es blieb trotzdem bei den Niederlagen und katastrophalen Schiffsverlusten.

Die Welt darf Herrn Roosevelt dankbar sein, daß er sie, ungeschickt, wie er nun einmal ist, anläßlich des Jahrestages der Atlantik-Charta noch einmal so ungeschminkt daran erinnerte, wie alle Anstrengungen, alles Gerede nutzlos verpufft sind. Die „Freiheit", die er allen Völkern einst versprach, wird — siehe Indien — mit Gummiknüppeln, Maschinenpistolen und Tränengasbomben denen, die nach wahrer Freiheit und Selbstbestimmung rufen, eingebleut. Die Welt erlebt so den besten Anschauungsunterricht, was die Urheber der Atlantik-Charta unter „Freiheit" verstehen.

Auch hier irrte sich Churchill!

Der britische Terrorangriff auf Mainzer Wohnstätten — Vorbildliche Haltung der Bevölkerung

Mainz, 14. August. In den Nächten zum Mittwoch und Donnerstag führte die britische Luftwaffe Terrorangriffe auf Mainz durch, die ausschließlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet waren. Durch Spreng- und Brandbomben wurden Wohnviertel und Kulturdenkmäler vernichtet bzw. schwer beschädigt. Mit einer vorbildlichen Disziplin und Haltung hat die Bevölkerung der Stadt Mainz diese militärisch bedeutungslosen Angriffe aufgenommen.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger richtete in Anerkennung der beispielhaften Haltung und der verschworenen Schicksalsgemeinschaft an die Bevölkerung von Mainz einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Männer und Frauen von Mainz! Mit Terrorangriffen auf eure Wohnstätten hat der Brite sein wahres Gesicht unverhüllt gezeigt. Ohnmächtig und unfähig, gegen die militärische Macht des Reiches antreten zu können, verlegt er seine Kriegführung auf das Gebiet meuchlerischer Mordtaten gegen die wehrlose Zivilbevölkerung.

Mit stolzer Genugtuung durfte ich feststellen, daß, größer als alles persönliche Leid euer durch nichts zu beugender Wille ist, euch in der Zuversicht an den Sieg und in der Gefolgschaft zum Führer von niemandem übertreffen zu lassen. Diese Haltung kennzeichnet euren in der Geschichte unseres Volkes immer vorhanden gewesenen beispielhaften persönlichen Mut, sie ist aber auch Ausdruck eures Vertrauens zu der vom Nationalsozialismus errichteten Volksgemeinschaft.

Wenn ich euch daher im Namen des Führers Dank und Anerkennung ausspreche, so will ich auch versichern, daß euer Vertrauen auf die helfende Kameradschaft unseres Volkes nicht enttäuscht werden wird.

Mit dem Blick auf die kämpfende Front und dem Gefühl, dem Opfertum der Soldaten nahe zu sein, hat die Bevölkerung von Mainz bewiesen, daß sie durch noch so harte Schläge nicht erschüttert, sondern nur noch härter wurde. Ihre Haltung ist uns allen verpflichtendes Beispiel und allein gültiges Gesetz im Kampf unseres Volkes für Freiheit und Recht und Brot."

Wie der Gauleiter in seinem Aufruf bereits ausführte, war es nicht das Ziel der britischen Terrorangriffe, militärische oder kriegswichtige Anlagen zu treffen, ihr Stoß sollte in das Herz des deutschen Volkes gehen, sie sollen die Moral des im Großkampf seines Bestehens befindlichen Deutschlands untergraben. Hier soll aus Unvermögen, eine militärische Front zu bilden, eine Front des Terrors errichtet werden. Auch hier irrt Churchill.

In diesen Tagen hat sich die Mainzer Bevölkerung der stolzen Tradition der alten Soldatenstadt würdig gezeigt und trotz harter Schicksalsschläge Tugenden offenbart, wie sie nur einem Volk zu eigen sind, das weiß, worum es geht. Diese vorbildliche Haltung der Mainzer Bevölkerung wurde auch vom OKW. in seinem Bericht vom 13. August anerkannt. Die Mainzer Bevölkerung wird sich auch weiter in ihrer Haltung nicht beeinträchtigen lassen. Die Angriffe auf Wohnviertel und Kulturdenkmäler in der alten rheinischen Stadt sind eine weitere Anklage gegen die Kriegsverbrecher Churchill und Roosevelt. Die Haltung auch der Mainzer Bevölkerung hat ihnen jedoch gezeigt, daß sie sich mit ihren Absichten gründlich verrechnet haben.

Fester denn je stehen die Volksgenossen zusammen. In diesen Stunden hat die Mainzer Bevölkerung hiervon ein glänzendes und erhebendes Beispiel abgelegt.

Unser Funkdienst meldet:

„New York World Telegram" erklärt in einer Betrachtung über die Auswirkungen der schweren sowjetischen Niederlagen: „Wir müssen loskommen von der törichten Idee, daß wir, obwohl wir fortgesetzt verlieren, den Krieg eines Tages sicher gewinnen werden und müssen uns endlich zu der Tatsache bekennen, daß wir den Krieg bestimmt verlieren, wenn wir nicht sofort anfangen, ihn zu gewinnen."

Unter dem Vorsitz des Duce trat am Donnerstag im Palazzo Venezia das Direktorium der Faschistischen Partei zusammen. Im Verlauf der 2½stündigen Sitzung wurde Bericht über die Tätigkeit der Partei erstattet, die völlig auf die Erfordernisse des Krieges eingestellt ist.

In längeren Ausführungen gab der Sprecher der japanischen Armee Aufschluß über den Kampfgeist, den die tschungking-chinesischen Truppen während der Kämpfe der letzten drei Monate in den Provinzen Tschekiang und Kiangsi bewiesen. Allgemein stellte der Sprecher ein starkes Nachlassen des Kampfgeistes bei der chinesischen Truppe fest.

In der Kalmückensteppe

Elista: alte Klosterstadt am Rande der Wüste — Zentrum eines Nomadenvolkes
Mönche, Gebetsmühlen und Teufelstänze

Im Wehrmachtbericht wurde die Einnahme der Hauptstadt der Kalmückischen Sowjetrepublik, Elista, gemeldet.

Eine Hügelkette bricht schroff ab. Die Baumgruppen und die Weizenfelder, welche die Abhänge bedecken, verschwinden in der Ebene, eine öde, menschenleere Landschaft, wohin das Auge reicht. Nur selten fängt das Auge das Bild eines verdeckten hochrädrigen Karrens auf, einer Kibitka, den ein langsam schreitendes doppelhöckriges Kamel zieht. Frei weht der Wind über die von den Sonnenstrahlen ausgedörrte gelbgraue Steppe. Glühend ist der Hauch der Wüste.

Nomadenzelte stehen in der Wüstensteppe.

Das ist das Bild von der Kalmückensteppe im Sommer, wenn keine Wolke Schatten spendet, wenn kein Regen dem stacheligen Gestrüpp das belebende Naß schenkt. Weltverlassen, wie die Wüsten Afrikas oder Zentralasiens, ist diese Landschaft. Und doch gibt es Menschen, die hier seit Generationen leben, die dieses Land lieben, die ihm den Namen gegeben haben. — Die Kalmücken!

Klein von Wuchs und schlitzäugig sind diese Steppen- und Wüstenbewohner. Ihre Schaf-, Pferde- und Kamelherden begleiten sie auf der Suche nach einer kargen Weide, von einem Wasserplatz zum andern wandern sie, ihre ganze Habe in die zweirädrigen Kibitkas verstauend.

Wenn sie ihr Tagesziel erreicht haben, dann packen sie unzählige Stücke weichen, dicken, grauen Filzes aus den Karren, ziehen biegsame Stangen hervor und beginnen mit unglaublicher Geschwindigkeit ihr Haus zu bauen. Zunächst wird das runde Holzgerüst aufgestellt, dann bedecken sie dieses mit den Filzstücken, und bald windet sich eine dünne Rauchsäule zum abendlichen Himmel. Während die Frauen über dem offenen Herd das Hammelfleisch kochen und die Männer die Tiere untersuchen, ob keines von ihnen etwa krank geworden sei, gehen die Kinder auf die Suche nach . . . trockenem Kamelmist. In der Kalmückensteppe fehlt jedes gewöhnliche Brennmaterial, und so müssen sich die Menschen mit diesem Brennstoff der Wüste behelfen.

„Teesuppe" mit Hammelfleisch.

Und wenn deutsche Soldaten, die jetzt in diesem fremden Land vormarschieren, einen Blick in den Kochtopf der schlitzäugigen, meist recht rundlichen Hausfrauen tun sollten, dann werden sie sich über den seltsamen Geschmack und das nicht alltägliche Aussehen der Suppe wundern, die hier dampft. Das ist eben keine Suppe, obwohl fette Stücke Hammelfleisches darin schwimmen. Das ist Tee, richtiger „Ziegel-Tee", wie ihn die Mongolen von der Mandschurei bis zu den Steppen des Kalmückenlandes genießen. Natürlich ist der Geschmack eines solchen „Tees" nicht jedermanns Sache, nicht jeder ist gewohnt, seinen Tee mit Hammelfett, Pfeffer und Salz zu schlürfen, aber man würde den gastfreundlichen Familienvater kränken, wenn man dieses Getränk nicht kosten und nicht loben würde. Dieser „Tee" ist übrigens nicht das einzige Getränk des Kalmücken. Wenn die Familie das in dünne Scheiben geschnittene Fleisch eines Hammels oder eines jungen Kamels verspeist hat, holt man große Lederflaschen hervor und gießt seinen Inhalt — eine trübe weiße Flüssigkeit — in kleine, flache Porzellantassen. Das ist Kumyß, gegorene Stutenmilch, die einen gewissen Prozentsatz Alkohol enthält und bei übermäßigem Genuß berauschend wirken kann. Aber nicht nur die Kalmücken trinken dieses Getränk aus Stutenmilch: Kumyß soll gegen Tuberkulose Wunder wirken, und so gibt es in der Kalmückensteppe seit Jahrzehnten mehrere Sanatorien, wo von auswärts kommende Lungenkranke eine Kumyßkur durchmachen. Vielleicht ist es die reine, trockene Wüstenluft, die gesundheitsfördernd wirkt, vielleicht übt Kumyß tatsächlich eine gesundheitsfördernde Wirkung aus — in jedem Falle wird diesen Kumyßkuren eine unbedingte Heilwirkung zugeschrieben.

Mönche drehen die Gebetsmühle.

Nicht alle Kalmücken befinden sich beständig auf der Wanderschaft. In der Nähe von besonders ergiebigen Wasserstellen erheben sich regelrechte Festungsmauern, die aus ungebranntem Lehm sind. In lange gelbe Röcke und spitze Hüte gekleidete Menschen wohnen dort und drehen, Gebete murmelnd, an großen Rädern, die mit lustig im Winde wehenden bunten Lappen geschmückt sind. Das sind die Klöster der Kalmücken, und die buddhistischen Mönche „beten" an den berühmten Gebetsmühlen, die in Tibet und in der Mongolei üblich sind. Die Kalmücken sind nämlich Buddhisten, Angehörige jener Religion, deren Hauptverbreitungsgebiet viele Tausende von Kilometer von der Kalmückensteppe liegt und von diesem durch die Siedlungsgebiete mohammedanischer Völker getrennt ist.

Teufelsbeschwörung und Heldengesänge.

In den Abendstunden sammeln sich die Kalmücken, die ihre runden Zelte, ihre „Jurten", in der Nähe zufällig aufgeschlagen haben, im Klosterhofe, lauschen andächtig einem für unsere Ohren kaum auszuhaltenden Konzert, das mit Hilfe von zwei Meter langen Trompeten oder Hörnern ausgeführt wird. Die Mönche ziehen Masken an, vertreiben die Teufel, indem sie tanzen und Beschwörungsformeln laut ausrufen. Und wenn dann dieser Teufelsaustreibungstanz beendet ist, singt ein alter Mann in spitzer Pelzmütze von den Taten der Voröater, von der einstigen Heimat der Kalmücken, der Dsungarei, die im chinesischen Turkestan liegt. Er singt von den Kämpfen, die mit den Chinesen ausgetragen wurden, von der Niederlage, die sie im Kampf gegen die Krieger des Sohnes des Himmels erlitten, von der Flucht der Reste des geschlagenen Kalmückenvolkes gen Westen. 10 000 Kibitkas waren es, die den breiten Messern und den züngelnden Flammen der Chinesen entkamen. Jahrelang wanderten die Kalmücken durch die öden Steppen des nördlichen Turkestan. Volle hundert Jahre waren seit der in der Dsungarei erlittenen Niederlage vergangen, da passierten die Kalmücken das berühmte „Völkertor", jenen Strich ebenen Geländes, der vom Uralgebirge bis zum Kaspischen Meere reicht. Die Kalmücken entsandten ihre Boten zur Weißen Zarin, zur Kaiserin Elisabeth von Rußland, boten sich als treue Untertanen an und erbaten die Zuweisung einer Steppe, in der sie nach altväterlicher Sitte und friedlich ihre Kamele und ihr übriges Vieh weiden konnten. Und so kamen die Kalmücken nach den Steppen zu beiden Seiten der unteren Wolga. Sie hatten ihren Glauben bewahrt und ihre Schrift, ihre Sprache und ihre Kultur. Im fernen Indien liegt der Ursprung ihrer Religion und ihrer Schrift, die Chinesen hatten ihre Kultur stark beeinflußt, und ihre Sprache ist derjenigen der Mongolen der großen Gobi-Wüste nahe verwandt . . .

Land ohne Straßen und Eisenbahnen.

Nur eine einzige Stadt gibt es im weiten Kalmückenlande. Noch im Gebiete der Jergeni-Hügelkette steht das alte Kloster Elista. Eine ansehnliche Siedlung ist im Laufe der Zeit in dieser einzigen halbwegs fruchtbaren Gegend der Kalmückensteppe entstanden, und heute zählt Elista, die Hauptstadt der Kalmückischen Republik, etwa 10 000 Einwohner. Die meisten der Einwohner von Elista wohnen hier allerdings nur im Winter, wenn die durchdringenden Winde und das Glatteis das Wandern über die Steppe zur Qual machten. Im Sommer begleiten sie ihre Herden, im Winter dagegen finden sie in der einzigen Ziegelei des Landes, in den Konservenfabriken oder in kleinen Handwerksbetrieben Beschäftigung. Eine Autostraße — die einzige im Lande — führt von Elista nach der nächsten Station der großen Kaukasischen Bahn. In der ganzen Kalmückensteppe gibt es keinen einzigen Kilometer Eisenbahn. Die technische und kulturelle Entwicklung des Westens hat dieses Volk nur wenig berührt, auch die politischen Ereignisse sind fast spurlos an diesen Menschen vorübergegangen, deren Hautinteresse die Herden der Kamele, der Pferde und Schafe, die immer neue Weideplätze suchen müssen, bleiben. So war es vor tausend Jahren, und so ist es auch heute noch.

Lippe Land

„Schaffende Heimat kämpft um den Sieg!"

Einsatzstab aus Arbeitern.

Durch intensive Aufklärung und Schulung konnten in einem nordwestfälischen Betrieb trotz Abzug von Fachkräften die Leistungen erhöht werden. Der Betriebsführer hatte sich einen besonderen Einsatzstab geschaffen, der aus dem Vertrauensrat, einigen Unterführern und bewährten Arbeitskameraden besteht. Die Männer des Einsatzstabes kommen wöchentlich zusammen, berichten aus ihren Erfahrungen und erörtern und erproben neue Leistungsmöglichkeiten. Ein hervorragendes Beispiel nationalsozialistischer Menschenführung und Heranziehung der Gefolgschaft zur Mitarbeit in wichtigen betrieblichen Fragen.

Jetzt schaffen es auch Frauen.

Ein nordwestfälischer Betrieb vereinfachte und mechanisierte die Arbeitsvorgänge an einer Maschine zur Anbringung von Böden an Gefäßen, die bisher nur von besonders starken und eingearbeiteten Männern ausgeführt werden konnten, so weit, daß die Anlernzeit für diese Arbeit von neun Monaten auf einen Monat sank. Gleichzeitig wurde die Arbeit dadurch so erleichtert, daß auch nicht voll einsatzfähige Männer oder auch Frauen die Maschine bedienen können. nsg.

Prämienzahlung für Geflügel.

Alle bisher gültigen Genehmigungen zum Ankauf von Schlachtgeflügel wurden mit Wirkung vom 1. August 1942 durch die Anordnung Nr. 7/42 der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft aufgehoben. Zum weiteren Aufkauf und damit zur Prämienzahlung sind nur die Betriebe und deren Sammler sowie Sammelstellen berechtigt, die dazu vom Eierwirtschaftsverband Westfalen in Unna eine besondere Genehmigung erhalten haben. Die Anschrift dieser Betriebe ist außer beim Eierwirtschaftsverband bei den Kreisbauernschaften und bei den Eierkennzeichnungsstellen zu erfahren. Für Geflügel, das an andere Stellen abgegeben wird, darf keine Prämie bezahlt werden. Die Aufkaufsbetriebe sollen das Geflügel nach Möglichkeit lebend übernehmen. Die Prämie kann nur für gesundes, schlachtreifes Geflügel bezahlt werden, dessen Lebendgewicht den vorgeschriebenen Mindestlebendgewichten entspricht. Dieses Mindestlebendgewicht soll betragen:

Bei schlachtreifen Gänsen 4½ kg, bei Magergänsen 3½ kg, bei Puten 2½ kg, bei Enten 1½ kg, bei Hühnern und Perlhühnern 1½ kg, bei Hähnchen und Zwerghühnern 400 gr. nsg.

Zuchtviehversteigerung in Osnabrück.

Die 135. Osnabrücker Zuchtviehabsatzveranstaltung am Freitag, 21. August, bringt ein Angebot von 50 reichsgekörten Bullen und 110 hochtragenden Kühen und Rindern. Die Tiere sind alle frei von seuchenhaftem Verkalben. Sie entstammen gesunden, auf hohe Dauerleistung gezüchteten Herden. Dank der rauhen Aufzucht sind sie robust und widerstandsfähig.

Der Rundfunk am Sonnabend, 15. August.

Reichsprogramm: Das Bremer Staatsorchester veranstaltet ein Mittagskonzert im alten Rathaus zu Bremen von 12.40 bis 14.00 Uhr. Von der Blumenschau im Berliner Funkturmgarten hören wir Gastspiel-Vorträge des Reichssenders Wien mit buntem Programm und beliebten Solisten von 16.00 bis 18.00 Uhr. Mit „tänzerischen Weisen" einer „nächtlichen Rhapsodie" und „klingender Sommernacht" sorgen die Kapellen Karl Eisele, Willi Steiner u. a. ab 22.30 Uhr für einen fröhlichen Ausklang.

Deutschlandsender: „Schöne Musik zum späten Nachmittag" von 17.10 bis 18.30 Uhr. Zandonai, Respighi und Pizetti, den „Schwan von Tuonela" von Sibelius, deutsche Choral- und Orchestermusik finden wir auf dem Programm der „Musikalischen Drehbühne" von 20.15 bis 22.00 Uhr.

Unsere Glückwunschecke

Bei guter Rüstigkeit konnte Hermann Camille, einer der ältesten Bewohner der Stadt Horn, sein 88. Lebensjahr vollenden; 81 Jahre alt wurde Heinrich Hülsmann aus Währentrup; ihren 80. Geburtstag beging Frau Witwe Rethmeier aus Horn; ferner vollendet heute die Ehefrau Anna Flohr, geb. Stahl, Bad Salzuflen, Adolf-Hitler-Straße 3, ihr 70. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Mond-Aufgang 9.18 Mond-Untergang 21.53

Heimatmuseen — Horte unserer heimatlichen Kultur

Noch gibt es manche Kleinstadt und zahlreiche Dörfer, die ohne ein Heimatmuseum sind. Die von den Bewohnern gemachten heimatlichen Funde, alte Urkunden oder sonstige vom Stande der Heimatgeschichtsforschung aus wichtige Dinge liegen verstreut umher oder lagern an einer Stätte, die der Oeffentlichkeit nicht zugänglich ist. Dem kann aber abgeholfen werden, wenn man einige Richtlinien beachtet, wie sie nachstehend mitgeteilt seien.

Zunächst ist das Wichtigste für die Erstellung eines Heimatmuseums die Bodenständigkeit. Man soll immer überlegen, daß in einem Heimatmuseum die Gegenstände untergebracht werden sollen, die mit der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung der Heimat in engem Zusammenhang stehen. Von vornherein scheidet ein Heimatmuseum als das Kabinett irgendwelcher Raritäten selbstverständlich aus. Fundstücke, die vielleicht in einem anderen Kreis gemacht worden sind, die ihrer Kultur nach mit unserer Heimat überhaupt nichts zu tun haben, keinen heimatlichen Wert besitzen, gehören nicht in ein Heimatmuseum. Meist ist es vorteilhaft, zum Leiter eines solchen Museums einen alten Heimatgeschichtsforscher zu bestellen, der mit der Kultur und Geschichte der Scholle vertraut und verwachsen ist und es versteht, das Echte vom Unechten zu scheiden. Wichtig ist es, daß alle im Heimatmuseum aufbewahrten Gegenstände nach dem Fundort beschriftet und auch sonst so gehalten werden, daß der Unkundige sofort weiß, um was es sich handelt. Grundsätzlich falsch ist es, alles in einem Heimatmuseum aufzubewahren, was nur historischen Charakter besitzt. Immer wieder sei betont, daß die Beziehungen des gefundenen oder gesammelten Gegenstandes in engster Beziehung zur Heimat und dem Fundort stehen müssen. Heimatmuseen wenden sich an alle Volksgenossen und bitten um ihre Unterstützung.

Noch ein Wort zu der Unterbringungsmöglichkeit des Heimatmuseums. Es ist nicht immer notwendig, daß dafür ganze Gebäude zur Verfügung gestellt werden. Oft ist nur ein größerer Raum in einem leerstehenden Gebäude notwendig. Horte unserer heimatlichen Kultur sind die Heimatmuseen, ihre Förderung muß in Dorf und Kleinstadt angelegen sein. Jeder Volksgenosse ist berufen, hier mit Lust und Liebe mitzuwirken.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Abnahme des Reichssportabzeichens. Die Wiederholung der Bedingungen für das Reichssportabzeichen und das Reichsjugendsportabzeichen findet am Sonntag, 16. August, vormittags 9.30 Uhr, auf dem Turnplatz von 1860 Detmold, Werrestraße, statt.

Opferschießen zugunsten des DRK. Die NSKOV.-Kameradschaft Detmold führt am Sonntag, dem 16. August, ab 13 Uhr, auf dem Schießstande am Falkenkrug ein Opferschießen zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes durch. Für die besten Schützen sind einige wertvolle Preise ausgesetzt.

Lemgo

Tausch oder Diebstahl? Gestohlen oder vertauscht wurde bei einer Firma an der Lageschen Straße ein neuer Handwagen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Zwei Damenfahrräder gestohlen. Hier ist wieder einmal ein Fahrraddieb am Werk. Auf der Mittelstraße verschwand ein Damenfahrrad, Marke „Münsterland", schwarz mit blauen Streifen, braunem Ledersattel und Berko-Beleuchtung. Außerdem wurde auf der Lageschen Straße ein Damenfahrrad, Marke „Cornelie", schwarz mit grünen Streifen, elektrischer Beleuchtung und Torpedofreilauf, gestohlen. Beide Fahrräder waren in gutem Zustande. Mitteilungen, die zur Feststellung der Diebe führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

Lage

Zwei Polen zu Straflager verurteilt. Wegen Diebstahlversuchs und wegen Vergehens gegen die Aufenthaltsbestimmungen hatten sich zwei polnische Arbeiter vor dem hiesigen Amtsgericht zu verantworten. Die in der Hauptverhandlung geständigen Angeklagten erhielten 8 und 12 Monate Straflager.

Opferschießen der NSKOV.-Kameradschaft. Auf den Ständen an der Adolf-Hitler-Allee führt die NSKOV.-Kameradschaft Lage am morgigen Sonntag von 9 bis 13 Uhr ein Opferschießen durch. Der Reinertrag wird dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

In Polizeigewahrsam genommen. Von der hiesigen Schutzpolizei wurde ein ausländischer Jugendlicher aufgegriffen und in Polizeigewahrsam genommen. Der Jugendliche hatte ohne Grund seine Arbeitsstätte verlassen.

Bad Salzuflen

Einbruch in einer Waldwirtschaft. In eine in der Nähe der Stadt gelegene Waldwirtschaft stieg während der Morgenstunden ein Dieb ein und entwendete mehrere Kisten Zigarren und einen größeren Geldbetrag. Als Täter wird die gleiche Person vermutet, die tags zuvor die Diebstähle in einem hiesigen Geschäft ausführte. Zweckdienliche Nachrichten, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

Opferschießen für das DRK. Die NSKOV.-Kameradschaft Bad Salzuflen führt am morgigen Sonntag ab 14 Uhr ein Opferschießen zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes durch.

Lustspielabend im Kurtheater. Am heutigen Sonnabend wird im Kurtheater das Lustspiel „Renate fragt ihr Herz" von Anneliese Schmolz unter Spielleitung von Georg Born aufgeführt.

Blomberg

Im hohen Alter noch beim Langholzfahren. Am heutigen Sonnabend kann der Fuhrmann August Stöteknuel von Blomberg bei bester Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag begehen. Der Altersjubilar hilft noch täglich beim schweren Landholzfahren und auf dem Acker. Er ist einer der wenigen Volksgenossen, die noch in diesem hohen Alter derartige Arbeiten ohne große Belastung ausführen können. Typisch ist ein Vorgang vor gar nicht allzulanger Zeit. Er hatte im Steinheimer Holz seine Barte liegen lassen. Ohne sich lange zu besinnen, machte er sich auf den Weg und holte sie. Vor einem Weg nach Hörter schreckt er keineswegs zurück. Wir wünschen ihm noch viele Jahre in alter Rüstigkeit!

Neues aus den Ortsbauernschaften

Hiddesen. Jugendfußball. Am morgigen Sonntag hat unsere Fußballjugend die von Istrup in einem Freundschaftstreffen zu Gast. Das Spiel steigt um 9.30 Uhr auf dem Sportplatz in Hiddesen.

Heiligenkirchen. Opferschießen. Die NSKOV.-Kameradschaft Heiligenkirchen führt am morgigen Sonntag von 8 bis 12 Uhr ein Opferschießen zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes auf den hiesigen Schießständen durch.

Holzhausen bei Sylbach. Partei hilft beim Flachsziehen. Am morgigen Sonntag um 13.30 Uhr tritt die Partei einschließlich der NS.-Frauenschaft, der Hitler-Jugend und des BDM. an, um beim Bauern Baumgart (Gronhof) beim Flachsziehen zu helfen. Es wird erwartet, daß sich sowohl alle Parteigenossen als auch die Angehörigen der Gliederungen zu diesem Ernteeinsatz einfinden. Bei ungünstiger Witterung entfällt der Einsatz.

Brake. Verkehrsunfall. Auf der Mittelstraße, in Höhe der Struckmannstraße, ereignete sich gestern nachmittag gegen 14 Uhr ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrerinnen. Beide kamen zu Fall und zogen sich schmerzliche Hautabschürfungen zu. Da sich der Verkehrsunfall nur durch das verkehrswidrige Verhalten der einen Radfahrerin zutragen konnte, wird an die Einhaltung der Verkehrsvorschriften, die immer und immer wieder nicht beachtet werden, erinnert. Uebertretungen werden in Zukunft zur Anzeige kommen.

Brake. Am offenen Grabe. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und seiner Kameraden vom Gesangverein, dem Turnverein und der Kriegerkameradschaft wurde der Holzkaufmann Hugo Sonntag gestern zur letzten Ruhe getragen. Die Kapelle Baule (Lemgo) widmete dem verstorbenen alten Weidmann am Grabe ein Weidmannslied als letzten Gruß. Die vielen Kranzniederlegungen am offenen Grabe zeigten noch einmal die allseitige Beliebtheit auf, derer sich der Verblichene in unserer Gemeinde erfreuen konnte. Uebers Grab hinaus ist ihm ein Gedenken sicher.

Langenholzhausen. Mit 72 Jahren Kassenleiter der NSV. Als zu Beginn des jetzigen Krieges in unserer Ortsgruppe eine Kraft zur Leitung der Kassengeschäfte der NSV. und des WHW. gebraucht wurde, stellte sich einer der ältesten Politischen Leiter, Parteigenosse Hermann Kressenbuch, zur Verfügung. Trotz seiner damals schon nahezu 70 Jahre ging er ans Werk, ohne dabei seine Tätigkeit als Ortsgruppenpropagandaleiter und SA.-Sturmgeldverwalter zu vernachlässigen. Auch heute noch führt Parteigenosse Kressenbuch die Aemter. Außerdem ist er zu jeder Zeit für alle anderen Arbeiten bereit. Seinen heutigen Geburtstag nehmen wir zum Anlaß, den Dank für die bisherige treue Mitarbeit in der Bewegung und den Einsatz im Kriege auszusprechen und ihm für die Zukunft alles Gut zu wünschen. Möge es Parteigenosse SA.-Obertruppführer Kressenbuch vergönnt sein, noch lange im Dienste des Führers tätig zu sein.

Gautagung des Bayreuther Bundes

Der Bayreuther Bund, nach den Worten seines Gründers und Reichsbundesleiters Otto Daube (Detmold) dazu berufen, auf der Grundlage kulturellen Zusammenwirkens mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Bayreuther Ideal vorwärtszutragen, hielt im Kreishause zu Bielefeld eine Arbeitstagung ab.

In markanten Ausführungen präzisierte Parteigenosse Daube die Notwendigkeit der Aufgaben des Bayreuther Bundes und erörterte aus seiner reichen Erfahrung heraus die Möglichkeiten zur erzieherischen Arbeit, die Breiten- und Tiefenarbeit sein soll. In den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte er dabei den Grundsatz: „Die Kunst dem Volke". Die innere Bereitschaft der breiten Massen zu einem künstlerischen Erlebnis sei aber erst durch das belehrende Wort, durch den verbindenden Kommentar gegeben.

Aus der Jahresarbeit stellte Pg Daube insbesondere die Einbeziehung des Bayreuther Bundes in das NS.-Volkskulturwerk und die Mitgliedschaft des NSLB. im Bayreuther Bund heraus, wodurch die Organisation die volle parteiamtliche Anerkennung gefunden habe. Zum Schluß behandelte Pg. Daube das Arbeitsabkommen mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und erörterte die gemeinsame Programmgestaltung in den öffentlichen Veranstaltungen des kommenden Winters und das geschlossene Veranstaltungswesen des Bayreuther Bundes unter besonderer Berücksichtigung der kulturellen Arbeit der Ortsverbände.

Zur Preisanordnung für möblierte Zimmer.

Der Landrat — Preisbehörde — in Detmold gibt heute bekannt, daß möblierte Zimmer in Bade-, Luftkur- und anderen Orten, die bisher vorwiegend an Erholungsuchende vermietet worden sind, (z. B. Bad Meinberg, Hiddesen, Schieder, Leopoldstal, Horn, Holzhausen-Externsteine, Berlebeck usw.) nicht unter die Preisanordnung für möblierte Zimmer fallen. — Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß eine Aenderung des Mietverhältnisses zum Nachteil des Mieters in allen Fällen unzulässig ist und einen Verstoß gegen die Preisanordnung darstellt.

Das Deutsche Frauenwerk gibt Rat!

Das Einsäuern von Gemüse. Die Frage der Konservierung macht mancher Hausfrau Sorge, da sie nicht soviel Gläser und Dosen zur Verfügung hat.

Das Einsäuern von Sauerkraut ist allen Hausfrauen schon seit Generationen bekannt. Der Salzzusatz und die Einwirkung von Milchsäurebakterien wirken hierbei hemmend auf den Zutritt der Fäulnisbakterien. Gerade in neuerer Zeit ist immer wieder auf die gesundheitsfördernde Wirkung des Sauerkrautes durch den Gehalt an Milchsäure und die weitgehende Erhaltung der Vitamine hingewiesen worden. Nicht nur Sauerkraut allein eignet sich zum Einsäuern, sondern noch viele, ja, man kann sagen fast alle Gemüsearten. Dieses ist noch viel zu wenig bekannt. Drei Vorteile haben wir bei der Anwendung dieser Konservierung: 1 Arbeitsersparnis, 2. Gläser und Dosen werden nicht gebraucht, 3. wichtige Stoffe bleiben uns erhalten. Das Einsäuern von verschiedenen Gemüsearten ist in verschiedenen Kreisen unserer erfahrenen Hausfrauen ausprobiert worden mit dem besten Ergebnis. Genaue Angaben über den Arbeitsgang, und worauf man beim Einsäuern achten muß, finden Sie in dem Rezeptdienst „Ein Einmachzeit" steht vor der Tür" des Deutschen Frauenwerkes, der in jeder Dienststelle der NS.-Frauenschaft zu haben ist. nsg.

Nicht grammweise Lebensmittel einkaufen!

Seitdem es auf den Reichsfettkarten Kleinabschnitte über 5 und 10 Gramm gibt, erleben es die Lebensmittelgeschäfte in steigendem Umfange, daß Verbraucher von ihnen die Abgabe von Waren in Klein- und Kleinstmengen verlangen. Diese Kleinabschnitte sollen die Einnahme von Speisen in Gaststätten ermöglichen, ohne daß dafür erst Reisemarken eingetauscht werden müssen. Wenn diese Abschnitte hierfür nicht benötigt werden, sollen sie zusammen mit den größeren Abschnitten verwendet werden, nicht aber allein zum Kauf geringfügiger Mengen benutzt werden. Den Einzelhandelsgeschäften entstehen bei der Abgabe solcher Kleinmengen Schwundverluste, für die sie keinen Ausgleich erhalten. Es kann ihnen deshalb die Abgabe solcher geringen Portionen nicht zugemutet werden. Nach einer Bestimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft aus dem Jahre 1940 ist der Einzelhandel nicht verpflichtet, Butter oder Margarine in Mengen unter 50 Gramm abzugeben. Auch bei anderen Lebensmitteln, z. B. bei Brot und Mehl, kann der Verbraucher nicht verlangen, daß ihm auf einige Restabschnitt ein paar Gramm Mehl oder einige Scheiben Brot verkauft werden.

Schützt unsere Erntevorräte!

Unsere Erntevorräte müssen gegen alle Gefahren geschützt werden. Besonders ist das im Freien lagernde Getreide, Stroh, Heu, der Flachs und ähnliches leicht entzündliches Erntegut gegen Feuersgefahr zu schützen. Es geht nicht an, daß alljährlich Erntevorräte durch Brandschäden vernichtet werden, die für die volle Ernährung von 200 000 Deutschen ausreichen.

Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

47) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Verwirrt öffnete sie den Schlag. Wußte dieser obskure Diener noch nichts von dem Unglück, das seinen Herrn betroffen hatte?

Sie nahm neben Barosch Platz, der schweigend in die Ecke rückte. Wenig später erschien Hausgenoß, stellte das Köfferchen zu Martinas Füßen und schloß von außen den Schlag.

„Geht er gleich zur Post?" fragte Martina, indem der Wagen anfuhr.

„Natürlich", versetzte Barosch gemessen.

Das beruhigte Martina ein wenig. Dann könnte Antschi schon morgen früh in Wien sein, und wenig später würde man sie auf freien Fuß setzen. Aber Warduhne? Martina fühlte, wie sich ihr Herz schmerzhaft zusammenzog, wenn sie an Warduhne dachte. „Und wenn", begann sie wieder, „die Gräfin Dorival bezeugt haben wird, wer ich bin — wird dann auch Herr Warduhne sofort freigelassen?"

„Herr Warduhne?" Barosch lachte väterlich auf. „Im Gegenteil. Herr Warduhne wird dem ordentlichen Gericht übergeben werden."

Martina hatte das Gefühl, als ob jäh etwas in ihr sank. „Aber Warduhne ist doch auch unschuldig!" rief sie leidenschaftlich. „Sie müssen ihn —"

„Mein Kind", sagte Barosch mit salbungsvoller Stimme, „Warduhne wußte zwei Jahre lang, daß Castriota das Diadem besaß und hat es nicht angezeigt. Das allein ist schon strafbar. Aber darüber hinaus hat er das Diadem von Ihnen in Empfang genommen und nicht der Polizei übergeben. Das ist abermals strafbar. Also selbst wenn Sie freikämen, würde Warduhne einer längeren Gefängnisstrafe nicht entgehen. Sie selbst haben ja ausgesagt, daß er das Diadem von Ihnen erhalten hat, ist das nicht so?"

„Das schon — aber . . ." Plötzlich wurde ihr klar, daß sie selbst Warduhne belastet hatte! Ein eisiger Schreck überrieselte sie. Wie konnte sie nur Warduhnes Worte vergessen haben: Leugnen, alles leugnen um jeden Preis! Und sie, anstatt Warduhne beizustehen, sie begann zu plärren wie ein Schulmädchen, beichtete alles brav, was sie wußte und brachte Warduhne damit ins Unglück! Ja, es war ihre Schuld, daß Warduhne im Gefängnis saß, und dieses Bewußtsein zerriß ihr das Herz.

„Exzellenz", stieß sie hervor. „Warduhne ist unschuldig! Ich — ich habe ihm das Diadem zugesteckt! Es blieb ihm gar nichts anderes übrig, alles ging so schnell, ich habe es ihm aufgedrängt — und er mußte es in die Tasche stecken —"

„Wie interessant", entgegnete Barosch spöttisch, „und zu welchem Zweck soll das geschehen sein? Was sollte Warduhne mit dem Diadem?"

„Mit dem Diadem?" Martinas Gedanken versuchten Schritt zu halten mit dem jagenden Sturm in ihrem Herzen. „Er sollte es zur Polizei tragen, natürlich! Was denn sonst?"

„Er sollte es zur Polizei tragen — schön. Und warum hat er das nicht getan?"

„Weil Sie ihm keine Zeit gelassen haben!" rief Martina erhitzt. „Gewiß war er gerade auf dem Wege, das Diadem abzuliefern, da haben Sie ihn verhaftet. Wo geschah dies denn?"

Barosch seufzte. „Darüber kann ich keine Auskunft geben."

Martina warf sich wütend in die Kissen zurück. „So ein Wahnsinn, Warduhne zu verhaften! Sie glauben doch nicht im Ernst. Warduhne hätte dieses lächerliche Diadem behalten? Ein Mensch wie Warduhne kann sich tausend solche Diademe kaufen, wenn er will!"

„Bitte", sagte Barosch, „stören Sie mich nicht. Ich habe nachzudenken."

Martina knirschte mit den Zähnen und schwieg.

Der Wagen hatte die glatten Straßen der inneren Stadt verlassen und hoppelte ohne Eile über runde Katzenköpfe. Barosch saß mit geschlossenen Augen zurückgelehnt, den Zylinderhut auf den Knien und dachte darüber nach, wie er Warduhne das Diadem entreißen würde.

Martina aber hatte ihre Furcht überwunden. Morgen würde Antschi da sein und dann sollte Barosch keine Gewalt mehr über sie haben. Und dann: — oh, dann würde Martina losrasen wie eine Besessene und Warduhne befreien — noch vermochte sie sich nichts Bestimmtes dabei vorzustellen, nur der glühende Wunsch brannte in ihr und machte sie stark, daß sie glaubte, Berge versetzen zu können! Nur keine zaghaften Schritte, keine halben Maßnahmen — nicht etwa sich mit Rechtsanwälten abgeben oder gar Instanzenwege beschreiten, die sich irgendwo im Aktendickicht verlieren — o nein! Martina, die plötzlich ungeahnte Kräfte in sich entdeckte, weil sie Warduhne befreien wollte, hob den Blick in schwindelerregende Höhen empor: sie würde zum Kaiser gehen, ja direkt zum Kaiser. Der Kaiser war streng — sie dachte an den Erzherzog! — aber er war gerecht, ein Edelmann, der die finsteren Umtriebe seiner Höflinge mit einer einzigen zornigen Gebärde zunichte machen würde! An dieser Vorstellung erfreute sich Martina, und sie hatte das Gefühl, dabei zu wachsen. Ja, der Kaiser würde ihr helfen. Sie sah plötzlich den Kaiser vor sich, wie sie ihn von Bildern kannte, eine schmale, elegante Gestalt, sehr aufrecht trotz der Last der Jahre, mit dem weißen Bart, aus dem das ausrasierte Kinn ragte, den fernen unergründlichen Augen und der leicht vorgeschobenen Unterlippe, dem Merkmal des Erzhauses. Er, der Solferino und Königgrätz erlebt, dessen Bruder erschossen, dessen Sohn sich getötet und dessen Frau mit einer Feile erdolcht worden war, und der alles Unglück getragen, weise und in Gott ergeben, er würde nur einen Blick auf sie werfen und in ihrem Innern zu lesen wissen wie in einem aufgeschlagenen Buch, denn Unglück öffnet die Herzen der Menschen, lehrt sie verstehen und schenkt ihnen einen milden Sinn. Und war nicht auch er, der Kaiser, nur ein Mensch?

Während Martina, fieberhaft erregt von ihren Gedanken, Mittel und Wege erwog, um in den Audienzsaal des Kaisers zu gelangen, sagte plötzlich Barosch: „Was haben Sie eigentlich für ein Interesse an Warduhne? Glauben Sie, daß er Sie heiraten wird?"

In das eintönige Rattern des Wagens klang das müde Hufgeklapper der resignierten Mähren. Martina fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg, und sie öffnete die Lippen zu einer heftigen Antwort. Aber dann besann sie sich und sagte, in der gleichen Klangfarbe, in der Barosch eben noch dieselben Worte gesprochen: „Darüber kann ich keine Auskunft geben."

Barosch zuckte die Achseln und fiel wieder in grübelndes Schweigen. Es gab gewiß Mittel und Wege, Warduhne kleinzukriegen. Allein Gewalt wollte der Oberstjägermeister nicht gelten lassen, er ahnte vage, daß Warduhne sich nicht wie eine kleine Gesellschaftsdame aus Böhmen lang- und klanglos abführen lassen, sondern, weiß Gott, Himmel und Hölle in Bewegung setzen würde. Dieser Weg, das erkannte aus Barosch, würde nur zu Lärm und Skandal führen, denn Warduhne besaß einflußreiche Freunde und ungemein viel Geld, Dinge, die in der Monarchie nicht leichter wogen als irgendwo sonst in der Welt. Gewalt also kam nicht in Betracht, jedoch gab es noch andere Wege, um Warduhne das Diadem zu entreißen. Man konnte ihm dieses Mädchen als Gegengabe anbieten. Zuerst freilich müßte sie schwer belastet werden, und dann, an der Pforte des Kerkers gewissermaßen, sollte Warduhne entscheiden: so oder so. Galt sie ihm nichts und ließ er sie fallen, dann hatte Barosch bereits eine gänzlich andere Methode in Vorbereitung. Dann nämlich würde er sie plötzlich als Martina Isenflamm anerkennen, sofort freilassen und auf Grund ihrer eigenen Aussage, Warduhne hätte das Diadem im Hotel Sacher an sich genommen, bei der Staatsanwaltschaft einen ordnungsgemäßen Haftbefehl gegen ihn erwirken. Mit diesem Haftbefehl in der Hand würde Exzellenz Barosch alsdann Herrn Warduhne einen Besuch abstatten, und wollte dieser sich auch dann noch weigern, das Diadem herauszugeben, so würde der Haftbefehl in Kraft treten, der reguläre Rechtsweg beschritten werden, und dann war Warduhne verloren . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Oeffentliche Konzerte des Reichssenders Hamburg.

In der kommenden Spielzeit wird neben dem Philharmonischen Staatsorchester und dem Nordmarkorchester das Sinfonie-Orchester des Reichssenders Hamburg vom Oktober 1942 bis April 1943 im Conventgarten öffentliche Konzerte veranstalten, was zweifellos eine Bereicherung des Hanfischen Konzertlebens bedeutet. An Dirigenten sind vorgesehen Heinrich Hollreiser, München, Otto Ebel von Sosen, Hannover, Josef Keilberth, Prag, Eigel Kruttge, Reichssender Hamburg, Alberto Erede, ein bedeutender Nachwuchsdirigent der Mailänder Scala und Paul Schuricht. Als Solisten sind verpflichtet Erich then Berg, Galvar Cassado, Lubomir Janhoff, Strub-Schüler und junger bulgarischer Nachwuchs-Geiger, als Gastkonzertmeister an den Reichssender Hamburg verpflichtet, Erna Schlüter, Staatsoper Hamburg, Peter Anders, Staatsoper Berlin, und Guila Bustabo oder Max Strub.

Aus den Nachbargebieten

Paderborn. Lebhafte Fohlenversteigerung. Die dritte Fohlenversteigerung in Westfalen fand erstmalig in der Versteigerungshalle in Paderborn statt und hatte hier einen starken Erfolg. Die starke Besucherzahl setzte sich zusammen aus Käufern aus dem Paderborner Land sowie aus der ganzen Provinz und entfernten Teilen des Reiches. Besonders das aufgetriebene Kaltblutmaterial war gut bis sehr gut; auch beim Warmblut waren gute Qualitäten im Ring. Vor allem nach Stutfohlen war die Nachfrage groß. Die Gebote waren bei guten Fohlen so zahlreich, daß bei Erreichung der Stoppreise eine Auslosung erfolgen mußte. Sämtliche Fohlen wurden abgesetzt. Die Absatzveranstaltungen von Fohlen sind neuerdings eingerichtet worden, um die Landeszucht von Pferden zu heben. Es sind Bestrebungen im Gange, in Zukunft den Absatz von Fohlen noch zu konzentrieren.

Neuhaus. Von der Straßenbahn mitgeschleift. Eine junge Frau hatte beim Ueberqueren der Paderborner Straße das Herannahen der Straßenbahn übersehen und lief direkt vor den fahrenden Wagen. Sie wurde erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen, die aber nicht lebensgefährlich sind, wurde sie in ein Paderborner Krankenhaus eingeliefert.

Bockelt. Beim Roggenmähen die Sehnen durchschnitten. In Nordbrock sah der Bauer H. Knipping während des Mähens mit der Maschine unverhofft seinen dreijährigen Jungen im Roggen stehen. K. sprang von der Maschine, um das Kind aus dem Wege zu bringen. Plötzlich zogen aber die Pferde an und Vater und Sohn gerieten in die Messer. Dabei wurden dem Kinde die Sehnen an beiden Unterschenkeln durchschnitten, dem Vater wurde an einem Unterschenkel Blutader und Sehne schwer verletzt.

Aus der Bewegung

SA.-Sturm 27/55, Langenholzhausen (SA.-Wehrmannschaft). Antreten am Sonntag, 16. August, um 8 Uhr an der Schule in Langenholzhausen.

HJ., Gefolgschaft 47/55, Schar Entrup. Die gesamte Schar tritt am Sonntag, 8.30 Uhr, mit Fahrrädern pünktlich an der Schule Entrup an.

HJ., Gefolgschaft 47/55, Schar Leese. Am Sonntagmorgen 9 Uhr tritt die gesamte Schar pünktlich an der Schule an.

HJ., Streifendienst, Schar Detmold. Die Schar tritt am Sonntag um 8.30 Uhr mit Fahrrädern in Sommeruniform zur Abnahme des HJ.-Schießabzeichens am Gymnasium an.

JM., Gruppe 1/55 und 2/55. Alle Mädel der beiden Gruppen treten heute um 15 Uhr ohne Dienstkleidung am Lyzeum an. Die Mädel der Gruppe 1/55 bringen Körbe und Scheren mit.

BDM. und BDM.-Werkgruppe 48/55, Dörentrup. Alle Mädel treten am Sonntag, 16. August, um 8.30 Uhr, zu einem Gruppenappell in Dörentrup (Berthold) an.

Deutsches Frauenwerk, Bentrup-Lasbruch. Der Sonntag geplante Ausflug wird verschoben. Termin wird bekanntgegeben.

Invaliden- und Arbeitsopfer, Bad Salzuflen. ... gabe. Die Mitglieder treten heute, Sonnabend, um 15.45 Uhr, am Ostpark zur Beerdigung der Kameradin Frau Vogt an.

Fünftes Spiel – fünfter Sieg?

Beuthen sieht den Fußballländerkampf Deutschland — Rumänien

Der deutsche Fußballsport setzt den Reigen seiner internationalen Aufgaben mit dem fünften Ländertreffen gegen Rumänien fort. Die letzten schönen Erfolge berechtigen auch diesmal zu den schönsten Hoffnungen; denn es hat sich klar gezeigt, daß auch unsere Fußball-Kriegself Leistungen zu erreichen vermag, die auch Ansprüchen an ein wahrhaft internationales Format durchaus gerecht werden. Man mag sich darüber wundern, daß Deutschland überhaupt eine so starke Fußballelf im Kriege zu stellen vermag, noch erstaunlicher ist, daß unsere Nationalspieler, die alle den „grauen Rock" tragen, innerhalb einer kurzen Vorbereitungszeit wieder ihr bestes Können erreichen.

Schlesien hat ein dankbares Fußball-Publikum und man hat es mit großer Begeisterung aufgenommen, daß Beuthen diesmal Schauplatz eines Länderspieles ist. Daß die Ränge des Stadions in Beuthen ausverkauft sind, steht seit Wochen fest und auch eine Vergrößerung des Zuschauerraumes genügte nicht, um allen Wünschen nach Karten auch nur einigermaßen entsprechen zu können.

Die Rumänen stehen noch in ihren Spielen um Meisterschaft und Pokal. Sie haben also eine wichtige Voraussetzung ohne weiteres: Die Spieler sind in der Kampfverfassung, die normalerweise eben nur in den harten Pflichtspielen zu erreichen ist. Die Auswahl ist sehr sorgfältig vorgenommen worden und in rumänischen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß die wirklich beste Mannschaft in Beuthen antritt. Technisch sind die rumänischen Fußballer erfahrungsgemäß guter Durchschnitt, aber ihre Schnelligkeit und der gute Einsatz machen sie für jeden Gegner sehr gefährlich.

Die deutsche Mannschaft wird technisch besser sein, sie wird taktisch eine Ueberlegenheit herausspielen, die, wie in den vier vorausgegangenen Spielen, den Ausschlag geben dürfte. Wenn die deutsche Angriffsreihe ihre Bestform erreicht, kann der Sieg sogar zahlenmäßig eindrucksvoll werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die sehr starke deutsche Abwehr dem rumänischen Angriff allzuviel Spielraum läßt; denn eine bessere Besetzung als mit Jahn, Janes und Miller ist im Augenblick wirklich nicht zu stellen.

Die Mannschaften:

Deutschland: Jahn; Janes, Miller; Kupfer, Gold, Sing; Burdenski, Decker, Walter, Willimowski (Schalke 04), Klingler.

Rumänien: Pavlovici; Moldoveanu, Negrescu; Stimatoc, Weber, Constantinescu-Grecu; Bindea, Marian, Niculescu, Jordache, Bogdan.

Deutschland—Slowakei im Turnen.

Die deutschen und slowakischen Turner stehen sich am Wochenende in Sillein erstmals in einem Länderkampf gegenüber. Dieser turnerische Wettstreit wird im Stadion der Stadt Sillein vom Oberkommando der Hlinka-Garde zu einer großen Werbung für den Gedanken der Leibesübungen in der Slowakei gestaltet. Am Sonnabend werden bei der Eröffnung der slowakische Innenminister Sano Mach und der deutsche Gesandte SA.-Obergruppenführer Ludin das Wort ergreifen. In der deutschen Nationalriege fehlt der ursprünglich aufgestellte Meister Helmuth Bantz, für den Eugen Göggel (Stuttgart) einspringt. Es werden also Rudolf Gauch, Heinz Kreischmer, Alfred Schmidt, Karl Stadl, Kurt Krötzsch, Alfred Müller und Eugen Göggel gegen die slowakischen Spitzenturner Burka, Gonda, Severinyi (alle Altsohl), Romancik, Studer (beide Sillein), Janecka und Muracek (beide Armee) antreten.

BfB. Detmold — LSB. Detmold 4:4 (1:3).

Obige Mannschaften standen sich am Donnerstagabend erneut in einem Freundschaftsspiel auf dem Armin-Sportplatz gegenüber. Schon kurz nach Beginn konnten die Platzleute durch einen Strafstoß in Führung gehen. Die Freude dauerte aber nicht lange und der Ausgleich des Gegners war geschafft. Die LSB.er hatten in der ersten Halbzeit etwas mehr Glück und konnten noch zwei Tore vorlegen. Nach dem Seitenwechsel drängten die BfB.er stark und stellten in kurzer Zeit durch zwei Tore den Ausgleich her. Im weiteren Spiel um den Sieg, legten die LSB.er abermals ein Tor vor, welches aber kurz vor Schluß wieder vom BfB. aufgeholt wurde.

Unsere Kurzgeschichte

Der Nachfolger / Zeitbild von Ernst Beckmann

In wenigen Wochen wird Wilhelm den Federhalter mit dem Spaten vertauschen. Er ist froh, einmal etwas völlig Neues zu schaffen. Der Kontorluft kehrt er gern den Rücken, nur die Stadt wird er vermissen, den großen Hafen mit vielen Schiffen. Der geheimnisvolle Atem des Welthafens wird ihm fehlen.

Jedoch bringen die letzten Wochen noch manchen Aerger. Wilhelms Nachfolger hat vor wenigen Tagen seinen neuen Arbeitsplatz angetreten. Die ersten Tage lassen sich durchaus nicht günstig an für Schulze, der Wilhelm ersetzen soll. Zwar hat er bisher im selben Berufszweig gearbeitet, jedoch sind seine Kenntnisse denen Wilhelms bei weitem nicht gewachsen.

Am gespanntesten waren natürlich die Mädels auf den Neuling.

Als er dann am Antrittstag, fünf Minuten vor Arbeitsbeginns schüchtern an die Tür klopft, treffen enttäuschte Blicke den Neuen, der verlegen seinen Hut in der Hand dreht.

Selbst Wilhelm muß lächeln, als er sich den Nachfolger näher betrachtet. Die Hosen können ruhig weiter sein, und das Jackett ist viel zu lang. Durch seine eckigen Bewegungen erweckt Schulze den Eindruck eines ängstlichen Stelzvogels.

Daß Schulze keine Leuchte ist, stellt Wilhelm schon am zweiten Tage fest, dagegen aber außerordentlich gewissenhaft. Pedantisch im Uebermaß und genau so bescheiden und höflich! Die geschrobenen Höflichkeitsschachtelsätze bringen Wilhelm allmählich zur Verzweiflung, wenn sich der Neue auch alle Mühe gibt, seine Arbeiten ordentlich zu erledigen. Durch seine Art und Weise, sich zu benehmen und aufzutreten, ist er schon am zweiten Tag gerichtet, weil er in seiner hoffnungslosen Unselbständigkeit schnell ein Opfer des Spottes und der Ironie der übrigen Arbeitskameraden wird.

So ist es nur natürlich, daß dem Betriebsführer, der sich auf das Urteil seiner Mitarbeiter verläßt, die Einstellung Schulzes als ein Fehlgriff scheinen muß.

Als Schulze, da man ihn befragt, selbst zugibt, daß er dem Posten wohl nicht gewachsen sei, ist seine Kündigung beschlossene Sache.

Wilhelm erfaßt bei diesen Worten Schulzes ein heilloser Zorn. Er kann es einfach nicht fassen, daß ein Mensch schon nach so kurzer Zeit kampflos die Flinte ins Korn wirft.

Am selben Abend trifft er ihn im Fahrstuhl, und es stellt sich heraus, daß beide den gleichen Weg gehen müssen. Wilhelm, der den anderen eigentlich schon verachtet und diese Regung auch schlecht verhehlt, erfährt jetzt zum ersten Male Einzelheiten aus dem Leben Schulzes. Er spricht immer nur von seiner Mutter, mit der er jeden Entschluß berät und seine Abende verbringt. Sport? Nein, das kennt er nicht. Schulzes Vater ist als einer der letzten Soldaten im Weltkriege gefallen.

Da erkennt Wilhelm, daß Schulze unrecht geschehen ist.

Jeder hat gesehen, daß der Neue unselbständig ist und ihn zur Zielscheibe der Spottlust gemacht. Hat aber nur einer nach der Ursache gefragt? Mußte er nicht so werden? Ohne einen Kameraden, nur von einer besorgten Mutter umgeben?

Wilhelm hört zu, wie ihm Schulze ohne Bitterkeit erzählt, daß sein Wissen für den Posten nicht ausreicht. Hierbei stellt sich heraus, daß ihm Arbeiten gegeben worden sind, die er nicht zu erledigen brauchte.

Wilhelm schämt sich für seine Kameraden, die diesem Menschen durch ihre schlechten Scherze die Möglichkeit zur Bewährung genommen haben. Aber er will es wieder gutmachen. Schulze bleibt im Betrieb. Dafür wird er sorgen. — Dann erzählt er ihm von seiner Arbeit als Gefolgschaftsführer und fordert ihn auf, am nächsten Heim- und Sportabend teilzunehmen. Es wird ihm dort sicher gefallen. Nach anfänglichem Zögern willigt Schulze ein.

Gleich am nächsten Tag kümmert Wilhelm einen Angestellten an, als er Schulze einen Brief zur Uebersetzung in eine fremde Sprache unterschieben will. Eingehend erklärt er ihm die notwendigen Arbeiten, und es freut ihn, daß Schulze jede Sache richtig erledigt, sowie er den Sinn begriffen hat.

Wenn sie dann abends beim Sport sind, vergißt auch Schulze in der Hitze des Kampfballspieles die anerzogene, übergroße Zurückhaltung.

Der Betriebsführer merkt die Aenderung, und als Wilhelm ihm den wahren Sachverhalt mitteilt, ist er gern bereit, die Kündigung zu widerrufen.

Bevor Wilhelm die Firma verlassen muß, erhält er einen Brief. Er stammt von Schulzes Mutter. Sie dankt ihm, daß er sich des Jungen angenommen habe. Ein ganz anderer Mensch sei aus ihm geworden. Sie kenne ihn kaum wiedr. Sie freue sich so sehr, und da sie morgen Geburtstag habe, möge er doch zu Besuch kommen, um selbstgebackene Sandtorte zu kosten.

Kreuz und quer

Ein Doktor Eisenbart mit dem Pendel.

Der seit zehn Jahren in Mannheim mit der Pendeldiagnose „wirkende" Max Wiedmann bezeichnete sich als Heilpraktiker, obwohl ihn der Heilpraktikerbund ausgeschlossen hatte und die Polizei ihm das „Pendeln" verboten hatte. Trotzdem trieb Wiedmann jahrelang seinen Hokuspokus eifrig weiter. Er schwang den Pendel über Patienten, eingebildeten Kranken und ausgebreiteten Karten, ja, er behauptete sogar, sein Pendel schütze die Nachbarschaft vor Fliegerangriffen. Die Hauptsache bei seiner Methode war aber im übrigen, daß sie ihm selbst finanziellen Segen brachte. Er hatte großen Zulauf von seiten derer, die bekanntlich nie alle werden. Deshalb war Wiedmann kein Fall für den Psychiater, sondern für den Staatsanwalt. Dieser schloß die Pendelpraxis und gab Wiedmann Gelegenheit, sich in den nächsten zwei Jahren hinter schwedischen Gardinen auf einen schwindelfreien und für die Gesundheit seiner Mitmenschen ungefährlichen Broterwerb zu besinnen.

Pferdefuhrwerk verschwand im Rhein. Beim Abladen von Steinen setzte sich in Boppard ein Pferdefuhrwerk aus ungeklärter Ursache plötzlich am Rheinufer in Bewegung und verschwand in den Fluten. Pferd und Wagen konnten bis jetzt noch nicht wieder geborgen werden.

Gotische Fresken entdeckt. Beim Umbau der Bartholomäuskapelle zu Einbeck fand man Farbspuren von alten gotischen Fresken. Man legte eine Kreuzigungsgruppe aus dem 15. Jahrhundert und verschiedene Heiligenfiguren frei, die sehr wahrscheinlich dem niedersächsischen Maler Hans Raphon zuzuschreiben sind, der auch in der Einbecker Marktkirche mit Tafelbildern vertreten ist.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). i. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung. G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 3 gültig.

Friedrich-Wilhelm. In großer Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres dritten Jungen an. **Hugo Gliets und Frau Margarete**, geb. Leifmeier. — Buchardissen, (z. Z. Privat-Klinik Dr. Bleek, Bielefeld), 11. August 1942.

Die Verlobung ihrer Tochter **Irmgard** mit Herrn Leutnant **Eduard Holzner** beehren sich anzuzeigen **Willy Herdt u. Frau Julia**, geb. Königs. Kein Empfang.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Irmgard Herdt, Eduard Holzner**, Leutnant und Adjutant in einer Pz.-Nachr.-Abtlg. — Detmold (Lagesche Straße 60) / Augsburg, z. Z. im Felde, 12. August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Willi Busse, Auguste Busse**, geb. Kerker. — Lage, den 14. August 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Postober, Herta Postober**, geb. Wehmhöner. — Senne I / Asemissen, den 15. August 1942. Kirchliche Trauung am Freitag, dem 14. August, in der Kirche zu Oerlinghausen um 15½ Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Roß, Hanna Roß**, geb. Fricke. — Düsseldorf-Holthausen (Ellystraße 31) / Bad Salzuflen (Ziegelstr. 2), 15. August 1942.

Ihre Trauung geben bekannt: **Heinz Köper, Lieschen Köper**, geb. Wattenberg. Bottrop / Wüsten, 15. August 1942.

Für die uns erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir, gleichzeitig im Namen der Eltern, recht herzlich. **Dr. Albrecht Tappe und Frau Ilse**, geb. Buchholz. — Bad Meinberg, im August 1942.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß fiel am 17. 6. 42, in vorderster Linie kämpfend, in höchster soldatischer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 22 Jahren für Führer und Vaterland unser lieber, hoffnungsvoller, lebensfroher, einziger Sohn, unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Hermann Wolf

Träger des Westwall-Ehrenzeichens. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In unsagbarem Schmerz: **Hermann Wolf und Frau Marie**, geb. Frevert / **August Sieker**, Obergefr., z. Z. im Felde, **und Frau Hermine**, geb. Wolf / **Karl Misebel**, Unteroffz., z. Z. im Felde, **und Frau Marie**, geb. Wolf / **3 Enkelkinder / und alle Anverwandten.**

Dörentrup, Lemgo, Detmold, im August 1942.

Die Trauerfeier findet am 16. August in der Kirche in Hillentrup statt.

Wir erhielten von seinem Oberleutnant und Kompaniechef die für uns unfaßbare und schmerzliche Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller, geliebter Junge, unser lieber Neffe und Vetter, der Funker

Friedrich Kuhfuß

im Deutschen Afrikakorps am 30. Juni 1942 sein junges Leben im Alter von 21 Jahren für Führer und Vaterland lassen mußte. Siegesbewußt zog er von uns in den großen Freiheitskampf mit den Worten: „Seid stolz, wie ich es auch bin, daß ich nun für unsern Führer und unser liebes deutsches Vaterland streiten und kämpfen kann." Er folgte seiner lieben Mutter nach zwei Jahren in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz: **Fritz Kuhfuß, Martha Kuhfuß**, geb. Maranke, als Eltern / **Erna Meier** / nebst allen **Verwandten und Bekannten.**

Bösingfeld, Bremen, Alverdissen, Hannover, Hohenhausen.

Die Trauerfeier findet am 16. August 1942 in der Kirche zu Bösingfeld statt.

Am 12. August, nachmittags 16.30 Uhr, wurde mein lieber Mann, mein guter Pflegevater

Fritz Brenker

im Alter von fast 66 Jahren von seinem langen Leiden erlöst.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Friederike Brenker**, geb. Adermann / **Frau Hasing und Frau Elfriede**, geb. Adermann.

Lage, Bad Oeynhausen, 13. Aug. 1942.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 15. August, nachmittags um 14½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerfeier vorher.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am Donnerstag, dem 13. Aug., nachmittags 3 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Domänenpächter

Bruno Diederichs

im 71. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz: **Luise Diederichs**, geb. Steinhagen / **Hermann Diederichs und Frau Friedel**, geb. Gaedecke / **Liesel Redeker**, geb. Diederichs / **Bruno Diederichs / Hugo Wengenroth und Frau Hete**, geb. Diederichs / **Hans Diederichs und Frau Marianne**, geb. Brock / **und 7 Enkelkinder.**

Vlotho, Unna i. W., Niedermühle, Westerburg und Venezuela, den 14. August 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 16. August, um 15.30 Uhr von der Niedermühle aus.

Heute morgen 8 Uhr verschied im Landeskrankenhause nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Friederike Dittrich

verw. Hilker, geb. Thorn, im 72. Lebensjahre. Sie war Trägerin des silbernen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Dittrich / Heinrich Bührig und Frau Mimi**, geb. Hilker / **Hermann Körner und Frau Anna**, geb. Hilker / **Ernst Beck und Frau Frida**, geb. Hilker / **Gustav Bührig und Frau Emmy**, geb. Hilker / **Fritz Pellmann und Frau Martha**, geb. Hilker / **6 Stiefkinder / und alle Angehörigen.**

Blomberg, den 13. August 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Petersilienstraße 24, aus statt.

Donnerstag morgen, 10.15 Uhr, schloß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin u. Tante

Sophie Wächter

geb. Wahle, Inhaberin des Mutterehrenkreuzes, kurz vor ihrem 76. Geburtstage ihre guten Augen für immer.

In stiller Trauer: **Wilhelm SS und Frau**, geb. Wächter / **Albert Nordig und Frau**, geb. Wächter / **Hans Kubeneck und Frau**, geb. Wächter / **Ernst Wächter und Frau**, geb. Gödeke / **Fritz Obermann und Frau**, geb. Wächter / **und Enkelkinder.**

Berlebeck, Heidenoldendorf, Lothringen, Detmold, den 15. August 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 16. August 1942, 13.30 Uhr, vom Trauerhause, Berlebeck 169, aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen, auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor, danken wir herzlich. **Frau Minna Winter und Kinder.** — Blomberg, Große Mauerstraße 33.

Geschäftliches

Nachtdienst der Detmolder Apotheken. Vom 15. bis 21. August, 9 Uhr: **Hof-Apotheke.** (Täglich durchgehend geöffnet.)

Verreist bis 1. September. Dentist **Lahme, Horn.**

Praxis mit Genehmigung der KZVD. Münster vom 15. 8. 42 bis 31. 8. 42 geschlossen. **Dr. Lohoff, Blomberg.**

Meine Abteilung Eisenwaren bleibt vom 17. bis einschl. 29. 8. 42 mit behördlicher Genehmigung geschlossen. **Wilh. Hempelmann, Lemgo.**

Kreisberufsschule Barntrup. Der Unterricht beginnt nach dem bisherigen Plane am Montag, dem 17. August.

Schuhreparaturen können erst am 31. August wieder angenommen werden. Ausgabe der fertigen Schuhe: Sonnabends 8—13 Uhr, mittwochs 17—19 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen. **Adolf Kükenhöner, Detmold.**

Den Bewohnern von Detmold und Umgebung geben wir hierdurch bekannt, daß wir mit dem heutigen Tage das Hotel und Gaststätte **Friedenstal** übernommen haben. Wir bitten um geneigten Zuspruch. **Theodor und Hanny Kriza.**

Domäne Brake gibt Sonnabend nachmittag von 13 bis 16 Uhr **Kartoffeln** (Sieglinde) gegen Bezugscheine ab.

Kirchliche Nachrichten

Ref. Stadtkirche: 8.15 van Senden, 10 Neuser, 11.15 Kinder.
Markttk.: 10 Jürges, 11.15 Kinder.
Detmold. Ev.-luth. Gem. 10 Uhr: Scheumann.
Landeskrankenhaus: 9 Uhr P. Jürges.
Heidenoldend., Missionsfest: 9.45 Quentmeier, 11 Kind., 16 Missionsfeier, Waldhaide.
Pivitsheide: 9.45 Kramer, Gedenkf.
Heiden: 9.30 Gottesdienst (Gedenkfeier), 10.30 Kindergottesdienst.
Lage. Ref. Gemeinde. 16. August, 10 Uhr: Gottesdienst (Müller); 20 Uhr: Bibelst. im Gerstkamp.
Ev. Gemeinsch.: Lage 8, Detmold 10, Blomberg 20 (Scheibe).
Lage. Ev.-luth. Gem. 10 Uhr: Rüter.
Sylbach: 9.30 Uhr Pollem.
Schötmar: 10 Uhr Dassel, 13.30 Uhr Kindergd. Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde, 15 Uhr Frauenstde.
Bad Salzuflen. Reform. Kirche. 8: Frerichs, 10: Miss.-Dir. Berner (Miss.-Fest), 11.15: Kinder (Miss.-Gdst.), 20: Miss.-Bericht (Berner). Mittwoch, 20: Bibelstunde.
Bad Salzuflen. Luther. Kirche. 10 Uhr: Gottesd. (Tietz); 11.30 Uhr: Kinderg.; 20 Uhr: Abendmahl. Freitag, 20 Uhr: Bibelstunde.

STELLENMARKT

Zum 1. Oktober d. J. **Ehepaar gesucht,** welches Erbhof von ca. 30 Hektar mit gutem Boden, Gebäude und Inventar bewirtschaften kann. Spätere Pachtübernahme möglich. Gefl. ausführl. Angeb. unter P 758 an Anzeigenmittler Jak. Vowinckel, Bielefeld.

Wir suchen für sofort oder baldmöglichst einen **Ziegler** als losen Mann für Ofen und Preßbetrieb, sowie einen Hagensetzer. Unterkunft und Verpflegung auf dem Werk. Schriftl. Meldungen oder Nachfragen an **Heinr. Grabbe,** Ziegelmeister, **Ziegelei Kump** in **Kump,** Reichsstraße 119, Post üb. Werl i. W.

Suche für sofort eine **tüchtige Bürokraft. Heinrich Läger,** Möbelwerkstätte, **Sonneborn** i. L.

Buchhalter(in), der auch gleichzeitig einen Teil anderer Büroarbeiten übernehmen kann, zu sofort oder später gesucht. Anfragen unter Nr. 3750 an die Lippische Staatszeitung.

Lehrlöchln, Lehrzeit ein Jahr, stellt zum 1. Oktober ein **Hotel Viahm, Horn** i. L.

Zeitungsbote(in) für unseren Verteilerbezirk **Evenhausen-Hakenheide** zum 1. September gesucht. Meldungen erbeten an die **Lipp. Staatszeitg., NS.-Verlag, GmbH., Detmold,** Paulinenstraße 14.

Tüchtige Hausgehilfin für den 1. Sept., evtl. später, gesucht. **Oberst Pfitzner, Bielefeld,** Fröbelstraße 47.

Haushälterin für frauenlosen Haushalt zu sofort oder später nach Bielefeld gesucht. Dieselbe muß in allen Haushaltsfragen bewandert sein und selbständig arbeiten und kochen können. Angebote unter Nr. 3812 an die Lipp. Staatszeitung.

Tüchtige **Hausgehilfin** zum 1. Okt. gesucht. **Frau Richter, Bad Oeynhausen,** Portastraße 4. Tel. 2536.

Zuverläss. **Hausgehilfin** für ruhig. Einfamilienhaushalt zu sof. oder später gesucht. Angeb. an Dipl.-Ing. **Eckhoff, Bad Oeynhausen,** Beethovenstraße 10. Tel. 2126.

Hilfe für leichte Arbeiten, auch Stundenhilfe, zum 15. 8. oder später gesucht. **Damensalon Nolting, Bad Meinberg,** Parkstraße 113.

Zuverlässige und ehrliche **Hausgehilfin** wegen Verheiratung meiner jetzigen baldigst gesucht. **Frau Hermann Diestelkamp, Gütersloh,** Wilhelmstr. 48. Telephon 2251.

Wegen Erkrankung der jetzigen suche ich zu sofort oder später kinderliebe **Hausgehilfin. Frau Elsbeth Völker, Lemgo,** Heutor 6.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung vom 6. August 1942 zur Durchführung der Preisgestoppten Verordnung für Kurorte, Bäder im Kreis Detmold vom 20. Juli 1942. Möblierte Zimmer in Bade-, Luftkur- und anderen Orten, die bisher vorwiegend an Erholungsuchende vermietet worden sind (Bad Meinberg, Hiddesen, Schieder, Leopoldstal, Horn, Holzhausen-Externsteine, Berlebeck usw.) fallen nicht unter die Preisanordnung für möblierte Zimmer im Kreise Detmold vom 20. 7. 1942 (Staatsanzeiger S. 92). Detmold, den 6. August 1942. **Der Landrat** (Preisbehörde). J. V.: Dr. Petri.

Kleine Anzeigen

Mietgesuche

Junge Frau aus dem Ruhrgebiet sucht baldigst 2-Zimmer-Wohnung, gleich wo. Miete bis 35 RM. Angebote unter Nr. 368 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

2 junge Mädchen suchen Pension ab 17. 8. für 14 Tage. Riehaus, Bielefeld, Herforder Straße 8.

Witwe sucht zwei leere Zimmer m. Keller in Schötmar. Angebote unt. J. G. 31 in Rischenau (Lippe), postlagernd.

Suche Wohnung, 2 Zimmer und Küche, im Lippischen. Paul Meyer, Hagen i. Westf., Eckeseyer Str. 28.

Kaufgesuche

Haus, möglichst kleines, wenn auch reparaturbedürftig, m. etwas Garten gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 0593 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lemgo.

Kleineres Haus mit Garten (evtl. Kurpension) zu kaufen oder pacht. gesucht. Angebote unt. Nr. 3755 an die Lippische Staatszeitung.

Ein- oder Mehrfamilienhaus in Detmold oder Umgegend zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3754 an die Lippische Staatszeitung.

Garten oder Gartenland zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote mit Angabe der Größe, Lage und des Preises unter Nr. 00778 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Schachspiel, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angebote unt. Nr. 3773 an die Lippische Staatszeitung.

Wer verkauft mir das Buch „Der Arzt aus Leidenschaft", neu oder gelesen? Schötmar, Hellweg 8.

Gut erhaltene Bettstelle mit Matratze für ältere Dame zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 00781 an die Lipp. Staatsztg., Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Seal- od. Kaninkragen und Muff, wenn auch alt, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 00779 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Gebrauchter, gut erhaltener Küchenherd oder Gasherd zu kaufen gesucht Schlink, Lage, Schulstr. 21.

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3762 an die Lippische Staatszeitung.

Reisekoffer zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3779 an die Lipp. Staatszeitung.

Ofen gesucht oder kleiner Herd. Angebote erbeten unter Nr. 3747 an die Lippische Staatszeitung.

Kinderfahrräder, gut erhalten, zu kauf. gesucht. Angebote unter Nr. 3781 an die Lippische Staatszeitung.

Herren- oder Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 3780 an die Lipp. Staatszeitung.

Personenwagen, ab Baujahr 1932, auch unbereift, kauft gegen Kasse Gerhard Asbrock, Bielefeld, Herforder Str. 179. Telephon 7070.

Wellblech-Garage, auch kleinere, zu kauf. gesucht. Angebote unt. Nr. 3764 an die Lipp. Staatszeitung.

Gut erhaltener Ackerwagen, 50 bis 60 Zentner Tragkraft, zu kaufen ges. Wilmsmeier, Mühle Wülfentrup, Post Bega.

Manteltopf-Einsatz, 100 Liter, oder ganzer Topf, zu kaufen gesucht. Hoffmann, Detmold, Johannettental.

Kartoffelroder, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Aug. Plöger, Rentorf, Post Hohenhausen. Tel. Lemgo 994.

Esel oder Pony (evtl. mit Geschirr u. Wagen) zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 0594 an die Lipp. Staatsztg., Gschft. Lemgo.

Schwein z. Weiterfüttern zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 0595 an die Lipp. Staatsztg., Gschft. Lemgo.

Verschiedene

Hexe, wo bist du? Schreibe bitte an Nr. 389 J. D. Küster Nachf., Bielefeld.

VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Morgen, Sonntag, 19.30 Uhr: **„Renate fragt ihr Herz",** Lustspiel von Anneliese Schmolz.

Kurtheater Bad Salzuflen. Heute, Sonnabend, 20 Uhr: **„Renate fragt ihr Herz",** Lustspiel von Anneliese Schmolz.

Landestheater-Lichtspiele. Des großen Erfolges wegen nochmals bis einschl. Montag verlängert! Tägl. abends 19.30, Sonntag nur nachm. 16 Uhr. Die bezaubernde Filmkomödie mit Melodien von Joh. Strauß! **„Die Nacht in Venedig",** mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Harald Paulsen, Erich Ponto, Paul Henckels u. a. **Deutsche Wochenschau / Kulturfilm.** Für Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen.

Schauburg-Lichtspiele Blomberg. Sonnabend bis einschl. Montag, abends 19.45, Sonntag nachmittag 14.30 u. 17 Uhr. Die große Filmoperette **„Königswalzer",** mit Willi Forst, Heli Finkenzeller, Carola Höhn, Paul Hörbiger. Ein Film von übermütigem Frohsinn. Die neueste Wochenschau.

135. Osnabrücker Zuchtvieh-Absatzveranstaltung am Freitag, dem 21. 8. 1942. Auftrieb: 160 Tiere, 50 Bullen, 20 hochtragende Kühe, 90 hochtragende Rinder u. einige Kuhkälber. **Banguntersucht, geg. Maul- u. Klauenseuche schutzgeimpft, transport- u. abkalbeversichert.** Kataloge verschickt kostenlos auf Wunsch die Geschäftsstelle der **Osnabrücker Herdbuch-Gesellschaft e. V., Osnabrück,** Möserstraße 10. Fernruf 5529.

VERSCHIEDENES

Gefunden sind eine Halskette, ein Herrenhut. **Der Amtmann** als Ortspolizeibehörde in Detmold.

Sägewerke. Automatische horizontale Feinkreissäge (Schmalz), gebraucht, jedoch neuwertig, zu verkaufen. Preis 1650 RM. Zu erfragen unt. Nr. 3793 bei der Lippischen Staatszeitung.

Kaufe laufend jedes Quantum Fallobst. Karl Lüpke, Lemgo. Als Auffangstelle der Bezirksabgabestelle zugelassen.

Dampfkessel gesucht, 120 qm Heizfläche aufwärts, 12 Atü aufwärts, für jetzt oder später. **Fritz Brinkmeier,** Furnierwerk, **Detmold.**

Achtung, Schrottaktion! Kaufen laufend Schrott aller Art ab Standort. Alte Maschinen auf Abbruch, sämtliche Alteisen u. Metalle. **Kreb, Detmold,** Marienstr. 3.